

Die Sehnsucht der Nationen

und andere biblische Aufsätze

von Adolf Heller 1895 - 1973

291a

Inhalts-Verzeichnis

Die Sehnsucht der Nationen	3
Eingeschlossen	9
Verheißung und Erfüllung	12
Gott der Goel	22
Gottes Herz	29
Menschliche und göttliche Logik	40
Frucht des Geistes	50
Vom Kampf des Glaubens	59
Die Himmlischen	69
Goliath aus Gath als Typ auf den Feind	74

Die Sehnsucht der Nationen

„Das Ersehnte aller Nationen wird kommen“ (Haggai 2,7)

Vielleicht die stärkste Spannung im Leben des Einzelnen wie der Völker ist die Sehnsucht. Ihre verzehrende Kraft kann durch kein irdisches Mittel ausgelöscht werden. Wer die Geschichte unserer Vorfäder wirklich kennt, der weiß, dass die Germanen nicht nur im Krieg und in Augenblicken der Not göttliche Hilfe erflehten, sondern sich allezeit von überweltlichen Kräften und unsichtbaren Mächten umgeben und bedroht fühlten. Durch Gottesdienst, Opfer und Gebet suchten sie zum Schutz gegen jene Gewalten mit dem geheimnisvollen höchsten Wesen, mit Gott, in Verbindung zu treten.

Dass gilt, mehr oder weniger stark verzerrt, für **alle** Völker. Je nach Land und Sitte prägt sich das Gottsuchen verschieden aus. Der Germane suchte bei seinen Göttern in erster Linie Kraft, der Römer Recht und der Griechen Weisheit.

Wie gewaltig und tief das Sehnen und Ahnen der Heiden war, ersehen wir, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, das der **Edda**, einer Sammlung nordischer Sagen. Dort lesen wir:

„Wenn die Schlechtigkeit und Verderbnis der Welt aufs Höchste gestiegen sein wird, dann werden die Erde und der Göttersitz Asgard in einem ungeheuren Weltenbrand versinken Aus den Trümmern des Gerichtes wird eine neue Welt mit neuen Göttern und Menschen erstehen, ohne Sünde, ohne Siechtum und Tod.“

Dieses düstere und zugleich herrliche Bild ist viel umfassender, schöner und gerechter als das religiöse Lehrgebäude vieler Frommer, die nur einige wenige Heilige, möglichst nur eigner „Richtung“, in den Himmel bringen wollen, aber die übrige

Menschheit, die Erde und die Engelwelt in endlose Qual und Finsternis der Gottesferne verschwinden lassen möchten.

Das Heidentum ahnt in großartiger Klarheit, dass aus den Schrecken und Trümmern des Weltenbrandes eine herrliche neue Schöpfung hervorgeht, in der nicht nur einige wenige Fromme, sondern alle, Engel und Menschen, errettet sein werden, und aus der Sünde, Krankheit und Tod immer und völlig beseitigt sind.

Wer Gottes Wort kennt, sieht so viele Parallelen zwischen dem Ahnen der Heiden und der geoffenbarten Wahrheit des Buches der Bücher, dass sein Herz in beseligter Freude darüber jauchzt.

Rücken wir die Hauptpunkte des obigen Auszugs aus der Edda ins untrügliche Licht der heiligen Urkunden Gottes!

1. Die Schlechtigkeit und Verderbnis der Welt steigt aufs Höchste

Es ist durchaus nicht der Fall, dass das Bewusstsein von Sünde und Schuld nur eine Erfindung schlauer Priester sei, gegen das der unverbildete Mensch und ein nicht entartetes Volk gefeit wären. Sämtliche Religionen der Erde beruhen darauf, dass der Mensch seine Unzulänglichkeit und den in ihm wurzelnden unausrottbaren Hang zum Bösen fühlt und darunter leidet. Die Bosheit und Schlechtigkeit der Welt wird nicht allmählich überwunden und beseitigt, sondern im Gegenteil immer größer.

Das weiß schon das germanische Heidentum und das lehrt auch der inspirierte Apostel der Nationen, wenn er in 2Tim 3,1-5a schreibt:

„Dieses aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, frech, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam,

grausam, das Gute nicht liebend, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen.“

Auch das Monarchienstandbild Nebukadnezars zeigt uns die gleiche innere Linie durch die Reihenfolge Gold, Silber, Erz, Eisen und Ton. Die moralische Entwicklung der Menschheit geht nicht aufwärts, sondern abwärts. Das ahnen die Heiden – Nationen, und das lehrt die Schrift.

2. Die Erde und der Göttersitz Asgard versinken in einem ungeheuren Weltbrand

Im Gegensatz zu Midgard, dem Wohnsitz der Menschen auf Erden, galt Asgard als der Wohnsitz der Asen oder Götter, also der Engel. Beide, Midgard und Asgard, also Himmel und Erde werden vom Feuer der Vernichtung erfasst und verzehrt. Lehrt nicht auch die Bibel, dass das Gericht Gottes Engel und Menschen umfasst? Statt vieler wollen wir über diesen wichtigen Punkt nur einige Stellen nachschlagen.

Jes 24,21.22: „Es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Herr heimsuchen die Heerschar der Höhe in der Höhe und die Könige der Erde auf der Erde. Und sie werden in die Grube eingesperrt wie man Gefangene einsperrt und in die Grube eingeschlossen.“

Amos 5,8b: „Der den Tag zur Nacht verfinstert, der den Wassern des Meeres ruft und sie ausgießt über die Fläche der Erde: HERR ist Sein Name; der Verwüstung losbrechen lässt über den Starken (Starke sind im Sprachgebrauch der Schrift Engelfürsten!), und Verwüstung kommt über die Feste.“

1Kor 6,2.3: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“

Jes 34,1: „Alles Heer der Himmel zerschmilzt; und die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch; und all ihr Heer fällt her-

ab, wie das Blatt vom Weinstock herabfällt und wie das Verwelkte vom Feigenbaum.“

2Petr 3,7.12: „Die jetzigen Himmel und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichtes der Tag Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst, und die Elemente werden im Brände zerschmelzen.“

3. Aus den Trümmern des Gerichtes erhebt sich eine neue Welt ohne Sünde und Tod

Wie klar erfasst hier die Sehnsucht der Heiden, das Ahnen der Nationen, göttliche Hochziele! Muss sich die moderne „Christenheit“ mit ihrem Dogma von der Errettung einiger weniger Menschen und der endlosen Höllenqual der weitaus meisten Geschöpfe nicht schämen vor der Größe und Erhabenheit heidnischer Vorstellungen?

Die Edda sagt, dass aus dem allgemeinen, alle Wesen umfassenden Weltbrände eine geläuterte, sündenfreie Schöpfung hervorgeht, in der es keinen Tod mehr gibt. Wie gewaltig, göttlich und schön ist dieses Bild! Wie befriedigend und jede Sehnsucht stillend ist dieses Ziel! Da ist kein Raum für pharisäischen Neid auf die Unerretteten, die doch auf keinen Fall die gleiche Herrlichkeit erreichen dürfen wie die Frommen, welche durch den Verzicht auf die Genüsse und Freuden der sündigen Welt so viele Opfer gebracht zu haben wähnen.

In diesem Stück ist die Sehnsucht der Heiden doch sicherlich moralischer und gottgeziemender als die Wunschgebilde vieler Frommer. „Eine neue Welt mit neuen Göttern und Menschen, ohne Sünde, ohne Siechtum und Tod!“ Das ist ein wirklich völli ger Ertrag des allgenugsamen Erlösungswerkes Jesu Christi! Das ist eine Botschaft, die wert ist, einer sterbenden und verzweifelten Welt verkündet zu werden. Dieses Evangelium trägt für den Zeugen selbst als unversiegliche Quelle eine ihn immer wieder

beschwingende Lichts- und Freudenkraft. Es ruft den Sünder aus der Staubgebundenheit seiner irdischen Versklavung heraus und befreit den mühsam Ringenden aus seinem Wahn, er müsse sein Heil sich selber schaffen.

Wir wollen auch diese Sehnsucht der Heiden (o. Nationen) ins Licht der untrüglichen Gottesoffenbarung rücken. Lassen wir auch in diesem Stück die Schrift für sich selber reden! Ihr Zeugnis ist auch hier so eindeutig und wuchtig, dass erklärende Menschenworte gar nicht nötig sind. Möchten wir uns in heiliger Ehrfurcht hüten, etwas zu den Aussagen Gottes hinzuzufügen oder abzustreichen!

Jes 24,22b: „Nach vielen Tagen werden sie (nämlich die Heerschar der Höhe und die Könige der Erde auf der Erde!) in Gnaden (so wörtlich!) heimgesucht werden.“

Hiob 25,2.3: „Herrschaft und Schrecken sind bei Ihm (d.i. bei Gott). Er schafft Frieden in Seinen Höhen (und nicht nur auf Erden). Sind Seine Scharen (nämlich Seine Heerscharen) zu zählen? Und über wem erhebt sich nicht Sein Licht?“

Kol 1,19.20: „Es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in Ihm (d.i. in Christo) zu wohnen und durch Ihn das All mit Sich auszusöhnen, indem Er Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes, durch Ihn, es sei das, was auf der Erde, oder das, was in den Himmeln ist.“

Offb 21,1.4.5: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und Der auf dem Throne saß, spricht: Siehe, Ich mache alles neu! Und Er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig!“

Offb 5,13: „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel ist und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, Der auf dem Throne

sitzt, und dem Lamme, die Segnung und die Ehre und die Herrschaft und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Phil 2,10.11: „.... dass in dem Namen Jesu sich jedes Knie anbetend beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge röhme, dass Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“

Neh 9,6: „Du bist, Der da ist, Herr, Du allein, Du hast die Himmel gemacht, der Himmel Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und Du zeugst dieses alles ins Leben (so wörtlich!), und das Heer des Himmels betet Dich an.“

Ps 103,19-22: „Der Herr hat in den Himmeln festgestellt Seinen Thron, und Sein Reich herrscht über alles. Preiset den Herrn, ihr Seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter Seines Wortes, gehorsam der Stimme Seines Wortes. Preiset den Herrn, alle Seine Heerscharen, ihr Seine Diener, Täter Seines Wohlgefällens! Preiset den Herrn, alle Seine Werke an allen Orten Seiner Herrschaft! Preise den Herrn, meine Seele!“

Wir ersehen aus diesen Schriftzeugnissen, dass sich die Sehnsucht der Heiden (o. Nationen) in großen Umrissen mit dem geoffneten Heils- und Retterplan Gottes deckt. Was die Nationen verschwommen ahnen, was ihr Sehnen in heißem Begehr schaut und erstrebt, nämlich Beseitigung von Sünde und Tod und Erneuerung der ganzen Schöpfung, das hat Gott klar enthüllt, in Seinem Wort niedergelegt und mit heiligem Eidschwur bestätigt.

Wie dankerfüllt und siegesgewiss sollten wir diese Botschaft erfassen und bezeugen! Welch eine frohe, gesegnete Kunde, die Gott als Ahnung und Sehnsucht schon in die Herzen der Heiden (o. Nationen) legte und deren beseligender und umfassender Vollumfang uns, der Leibsgemeinde des Christus, anvertraut ist!

Eingeschlossen

Wer den vergangenen Weltkrieg als Frontsoldat miterlebte, weiß, dass es kaum ein schrecklicheres Wort für uns gab als das Wort „eingeschlossen!“ Sei es, dass eine Sappe¹ oder ein vorgeschoenes Grabenstück vom Feind abgeschnitten worden war, dass eine Vorhut oder Nachhut vom Gegner umzingelt wurde oder dass der Eingang des schützenden Unterstandes vom feindlichen Granatfeuer derart zusammengeschossen war, dass man ihn nicht mehr verlassen konnte und, wenn keine Hilfe kam, man dem Erstickungstode preisgegeben war.

Eingeschlossen! Wie viel Angst und Qual barg dieses eine Wort für den Frontsoldaten! --

Es gibt aber ein noch schlimmeres Eingeschlussensein, nämlich das, von dem Römer 12,32 redet: „Gott hat alle zusammen in den Unglauben (oder Ungehorsam) eingeschlossen.“

Der Unglaube der Gottesferne und der Christuslosigkeit ist ein gar furchtbarer, finsterer Kerker. Selbstsucht und Sünde, Neid und Streit, Verzweiflung und Todesfurcht sind das Teil derer, die sich in diesem Gefängnis befinden. Ohne wahre Freude, ohne bleibenden Frieden, voll ungestilltem Durst nach Licht und Leben schmachtet die Schöpfung in den Kerkertiefen des Unglaubens.

Wer ist der Urheber dieses qualvollen Zustandes?

„Die Sünde!“ sagen die Einen und haben recht. „Der Teufel!“ entgegnen andere und haben auch recht.

Unsere Schriftstelle aber nennt den letzten und eigentlichen Urheber allen Weltgeschehens: es ist niemand anders als unser Gott und Vater. Freilich muss das unserer althergebrachten Frömmigkeit als ungereimt erscheinen, dass Gott Selber Seine

¹ (franz.) (Milit. früher Lauf-, Annäherungsgraben).

Geschöpfe in den Unglauben eingeschlossen haben soll. Und doch ist es so!

Wir können aber nur dann den Ursprung aller Dinge einschließlich des Bösen, Traurigen und Schmerzlichen begreifen, wenn wir einen Blick haben für das **Ziel und Ende**, in das alles auslaufen und münden wird.

Alles Leid und jede Not der Geschöpfe haben eine heilige Zweckbestimmung. Sünde, Tod und Verdammnis walten nicht plan- und ziellos, sondern müssen, ohne dass die Gerichtswerzeuge sich dessen bewusst sind, die Rettungs- und Vollendungsgedanken Gottes ausführen helfen.

So ist es auch mit dem Eingeschlossensein aller in die Gefängnisse des Unglaubens. In der ersten Hälfte von Römer 11,32 lesen wir davon, dass Gott

alle zusammen in den Unglauben oder Ungehorsam eingeschlossen

hat. Die zweite Hälfte dieses wichtigen Gotteswortes wird durch das zweckbestimmende „**auf dass**“ eingeleitet. Nach der Meinung der meisten Menschen müsste es heißen: „... auf dass die, die sich von Herzen bekehren, begnadigt werden.“

Anders redet die Schrift! Sie sagt: „... auf dass Er **alle** begnadige.“ Die Begnadigung **aller** ist das Ziel des Eingeschlossenwerdens in den Unglauben.

Nach Gal 3,23 verhält es sich ganz ähnlich mit denen, die unter Gesetz verschlossen oder versperrt werden. Es geschieht dies „auf den Glauben hin“ oder „in den Glauben hinein“.

Das ist eine köstliche Botschaft für alle, die sich abmühen und abquälen unter Gesetzeswerken und die große Not ob ihres fortwährenden Zukurzkommens empfinden. Ziel und Frucht des Eingeschlossenseins unter das Gesetz ist der Glaube! Alle Züchtigungen und alle Zuchtmeister sind, zeitlich gesehen, vorüberge-

hend und hinsichtlich ihres Ziels Vorstufe der Vaterdienste und des Glaubens (Gal 3,24-26; 1Kor 4,15).

Möchten wir die reichen und herrlichen Gotteszusagen verstehen und ergreifen lernen; dann würden wir nicht nur die heilsnotwendige Zeit des Eingeschlossenseins in den Unglauben oder unter das Gesetz mit fleischlichen Mitteln abkürzen, sondern von Herzen dafür danken können, weil Gottes Geschöpfe erst durch die Erkenntnis ihrer Knechtschaft einen Anstoß zum Eingehen in die Freiheit bekommen.

Dann wüssten wir auch, dass Gottes gute Hand immer und überall um uns ist, selbst dann, wenn wir vor ihr fliehen. Anbetrachtend könnten wir dann mit dem Psalmisten bezeugen:

„Von hinten und von vorn hast Du mich eingeengt,
und auf mich gelegt Deine Hand.
Kenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch:
Ich vermag sie nicht zu erfassen!
Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste, und
wohin fliehen vor Deinem Angesicht?
Führe ich auf zum Himmel, - DU bist da;
undbettete ich mich in dem Scheol, - siehe, DU bist da!
Nähme ich Flügel der Morgenröte, -
ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, -
auch daselbst würde Deine Hand mich leiten
und Deine Rechte mich fassen“ (Ps 139,5-10)

Gelobt sei Gott, dass wir in jeder Beziehung von IHM eingeschlossen sind!

Wir dürfen und sollen täglich

1. die Schriften erforschen: Apg 17,11;
 2. im Flehen und in den Gebeten verharren: 1Tim 5,5;
 3. mit Christus sterben: 1Kor 15,31;

4. uns selbst verleugnen u. unser Kreuz auf uns nehmen: Lk 9,23
5. Seinen Namen preisen u. Seine Rettung verkünden: Ps 96,2;
6. zum Herrn rufen: Ps 88,9;
7. im Namen Gottes frohlocken: Ps 89,16.

Gott errettet

1. den Elenden durch sein Elend: Hiob 36,15;
2. unsre Seele vom Tode und unsre Füße vom Sturz: Ps 56,13;
3. aus der Hand aller unsrer Feinde: 2Kö 17,39;
4. von den Lippen der Lüge, von der Zunge d. Truges: Ps 120,2;
5. aus großen Wassern: Ps 144,7;
6. aus der Gewalt der Finsternis: Kol 1,13;
7. aus allen unsren Beängstigungen: Ps 34,4;
8. aus allen unsren Bedrägnissen: Ps 34,17;
9. nach Seiner Zusage: Ps 119,170;
10. nach Seinen Erbarmungen: Neh 9,28.

Verheißung und Erfüllung

Wie oft wurden wohl schon von Menschen Versprechen und Zusagen gegeben, die nie in Erfüllung gingen! Selbst bei redlichster Absicht und scheinbar günstigsten Umständen wurden unzählige Menschenworte niemals wahr.

Ganz anders verhält es sich mit Gottes Wort! Was Er zusagt, das führt Er auch aus. Und das nicht nur in **einer** Hinsicht, wie das sonst im Leben der Fall ist, sondern in **vielfacher** Beziehung. Was Gott in Seinem Wort verheißt, hat eine mehrfache Erfüllung. In immer höheren Sphären und in immer größerem Umfang werden Gottes Verheißenungen wahr.

Man unterscheidet:

1. die präteristische oder vergangene Erfüllung;

2. die präsentistische oder gegenwärtige Erfüllung;
3. die futuristische oder zukünftige Erfüllung.

Diese drei Arten der Erfüllung göttlicher Aussprüche wollen wir an einigen wenigen Beispielen zeigen.

„Gott sprach es werde Licht! Und es ward Licht“. Das ist ein ganz kurzer, knapper Bericht, den wir in 1Mo 1,3 aufgezeichnet finden. Das Schöpferwort „Es werde Licht!“ hat damals, als aus dem Tohuwabohu eine Neuordnung entstand, seine erste Erfüllung erfahren.

Aber mit der präteristischen oder vergangenen Erfüllung ist die Lebenskraft dieses Wortes noch lange nicht erschöpft. Denn es findet auch fortlaufend eine Gegenwartserfüllung. Wo immer ein Mensch wesenhaften Einblick in göttliche Wahrheiten gewinnt, findet ein solcher Lichtschöpfungsakt Gottes statt.

So ruft z.B. der Dichter des 118. Psalms aus: „Der Herr ist Gott, und Er hat uns Licht gegeben!“; Ps 97,11 bezeugt: „Licht ist gesät dem Gerechten“, und Ps 112,4 sagt: „Den Aufrichtigen geht Licht auf in der Finsternis.“

Paulus verknüpft die vergangene Lichtschöpfung Gottes mit der gegenwärtigen, persönlich erlebbaren, wenn er in 2Kor 4,6 schreibt: „Der Gott, Der aus der Finsternis Licht leuchten ließ, ist es, Der in unsre Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi“. Wir sehen also, dass das Wort „Es werde Licht!“ auch eine fortlaufende Gegenwartserfüllung hat. Nur ist sie jetzt geistig-geistlicher Art.

Darüber hinaus gibt es aber auch zukünftige Verwirklichungen dieses gewaltigen Befehls, der einst an das Finsternischaos einer zerstörten Schöpfung erging. Denn im Vollumfang ist dieses Wort doch erst dann erfüllt, wenn keinerlei Nacht und Grauen mehr sein werden, wenn alles Licht geworden ist. So lange es noch irgendwelche Schatten in Gottes weltenweiter Schöpfung gibt, ist der heilige Lichtsbefehl noch nicht im Vollsinn ausgeführt und wahr geworden.

Gott ist Licht, und wenn Er wirklich alles in allen und in allem geworden sein wird, dann kann es keinerlei Finsternis mehr geben. Das deckt sich ganz mit der heiligen Zusage von Offb 22,5: „Nacht wird nicht mehr sein.“ Wenn erst einmal alles neu geworden ist, dann hat sich auch Gottes wunderbares Lebenswort „Es werde Licht!“ restlos und völlig erfüllt.

Freilich darf man solche Vollendungswahrheiten andern nicht aufdrängen. Wie viel Not und Kampf haben wir, bis wir glauben und erfahren können, dass auf unsren persönlichen Lebensgebieten alles licht werden wird und licht geworden ist! Da aber unsre Erkenntnis stückweise und schrittweise wächst, so wollen wir nichts erzwingen, sondern fein stille warten, bis der Geist Gottes uns von einer Klarheit zur andern führt. Wer den Lichtschöpfungsakt Gottes an seinem eigenen Herzen und Leben fortschreitend erfahren darf, dem fällt es gewiss nicht schwer, anhand der Schrift zu glauben und zu fassen, dass der Vater des Lichts und der Liebe zuletzt mit Seiner gesamten Kreatur zu Seinem herrlichen, längst zuvorgeplanten Vollendungsziele kommt und alles in Sein eignes Lichts- und Liebeswesen zurückgestaltet. Aber auch diese Erkenntnis ist wiederum eine Gottesstat, die Er durch Seinen Geist in den Glaubenden vollzieht.

Darum bittet Paulus für die Empfänger des sogenannten Epheserbriefes, also Menschen, die doch nach seinem eignen Zeugnis im Glauben an Christus und in der Liebe zu allen Heiligen standen, dass sie an den Augen ihres Herzens erleuchtet werden möchten, um weitere und tiefere Wahrheiten zu erfassen (Eph 1,15-18).

Gott ließ aus dem Chaos der Urschöpfung Licht werden; Er erleuchtet fortwährend Menschen, die Er der Gewalt der Finsternis durch den Glauben entreißt, und Er wird am Ende Seiner Wege alles in Sein Licht umgestaltet haben. So erfüllt sich Sein

umfassendes Lebenswort: Es werde Licht! in immer herrlicherem Umfang und wesenhafterer Bedeutung.

Greifen wir aus der Vielzahl kostlicher Prophetenworte eines heraus, das schon manchen Menschen zum Heil geworden ist: Jes 43,1. Dort lesen wir: „So spricht der Herr, Der dich geschaffen, Jakob, und Der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein.“

Zunächst hat diese Aussage rein geschichtlichen Charakter. Gott redet einfach von dem, was Er in der Vergangenheit getan hat. „Ich habe dich erlöst Ich habe dich gerufen.“ Das sind doch nach dem klaren Wortlaut Dinge, die zeitlich zurückliegen, also abgeschlossen sind. In erster Linie sind wohl der Auszug aus Ägypten und die sich daran anschließenden Heilsereignisse gemeint. Die vergangene Erfüllung dieses Wortes liegt klar und zweifelsfrei fest. Von ihr ist zunächst nur die Rede.

Aber damit ist die Bedeutung dieses Wortes noch lange nicht erschöpft. Denn fort und fort haben im Laufe der Jahrhunderte Menschen, die in Furcht und Not waren, diese Aussage Gottes ganz persönlich für sich erfasst und ihre beseligende Wahrheit erfahren. Ich kenne einige Männer und Frauen, die durch das Erfassen gerade dieses Gotteswortes zum lebendigen Glauben kamen. Es wäre doch gewiss nicht richtig gewesen, solchen Erweckten und Heilsverlangenden zu sagen: „Dieses Wort von Jes 43,1 geht euch gar nichts an. Es ist doch ganz klar an Jakob, an Israel gerichtet. Von deren Berufung und Erlösung, aber nicht von der euren ist hier die Rede. Es ist deshalb falsch, wenn ihr euch auf dieses Wort verlasst; ihr gebt euch einer Täuschung hin, denn dieser göttliche Ausspruch gilt euch nicht.“

So könnte nur der reden, der Gottes Wort „wissenschaftlich“ betrachtet und mit dem Sezermesser der menschlichem Ver-unft zerschneidet. Wer aber etwas von der unerschöpflichen

Lebensfülle der heiligen Schriften weiß, dem ist jede göttliche Aussage nütze zur Belehrung und Zurechtbringung.

Obwohl der Prophet nicht zu uns, den Nationen, redet und eine andersartige Heilsbotschaft verkündigt als die von dem Leibe oder Körper des Christus, so dürfen wir doch das durch ihn gewirkte Wort für uns ganz persönlich nehmen. Auch wir wissen uns als Geschöpfe Gottes, auch wir brauchen uns nicht zu fürchten, weil eine Erlösung für uns geschaffen wurde, auch wir dürfen wissen, dass Gott unsern Namen kennt und wir Sein eigen sind.

So gibt es auch für dieses Wort fortlaufend eine gegenwärtige Erfüllung. Wo immer ein zagendes Menschenherz diese heilige Zusage ergreift, da wird sie aufs Neue wirksame Gegenwart. Was dem Buchstaben nach Vergangenheit ist, das Zeugnis von dem, was Gott einst tat, ist dem Glauben Anreiz zu gegenwärtigem Erfassen und persönlichem Augenblickserleben.

Aber das Letzte und Größte steht auch hier noch aus. Denn das Volk, zu dem diese Schrift sprach, ist ja noch gar nicht wirklich erlöst; es irrt noch voll Furcht und Fluch durch die Welt, und es ist keineswegs ein wesenhaftes, tatbeglaubigtes Eigentum Gottes. Die zukünftige Erfüllung kommt noch. Sie wird unter vielen Schmerzen und Wehen heraufgeführt, aber sie kommt. Bestätigt doch auch Paulus in Röm 11,26 die Errettung des ganzen Volkes. Erst dann, wenn das Wahrheit geworden ist, ist auch Jes 43,1 im Vollumfang erfüllt. –

Betrachten wir noch ein Wort aus den Evangelien! In Lk 12,49 sagt der Herr: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; und was will Ich, wenn es schon angezündet ist?“

Die Zweckbestimmungen des Kommens des Herrn sind nach Seinen eigenen Worten gar verschiedenartig. „Ich bin gekommen, das Gesetz zu erfüllen“, sagt Er in Mt 5,17. „Ich bin gekommen, Sünder zur Buße zu rufen“, erklärt Er in Lk 5,32. „Ich

bin gekommen, den Menschen zu entzweien“, lesen wir in Mt 10,35. „Zum Gericht bin Ich in diese Welt gekommen“, heißt es in Joh 9,39. „Ich bin als Licht in die Welt gekommen“, steht in Joh 12,46 geschrieben, und „Ich bin gekommen, auf dass Ich die Welt errette“, bezeugt der Herr in Joh 12,47.

Diese aufschlussreichen und feinen Selbstzeugnisse lassen sich, besonders wenn man die prophetischen Schriften des Alten Testamentes noch dazu nimmt, bedeutend vermehren. So unterschiedlich sie aber auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, so dienen sie doch alle dem Hauptzweck, den Vater zu verherrlichen und alles Verlorene zu Ihm zurückzuführen.

Hier nun, in Lk 12,49 spricht der Herr von einem Gerichtszweck Seines Kommens. Aus dem ganzen Zusammenhang ersehen wir, dass es sich nicht um einen oberflächlichen, faulen Frieden, sondern im Gegenteil um ein gerichtsmäßiges Klarstellen und Offenbaren nicht gottgemäßer Zustände handelt.

Dieses Gerichtsfeuer war nach den Worten des Herrn schon während Seines Erdenlebens angezündet. Sein Wandel in Niedrigkeit war vom Anfang bis zum Ende ein Gerichtsgang. Jesus kam auf die Erde um zu sterben. Die Taufe, vor der Ihm (nach Seinem Zeugnis im 50. Vers) bangte, war die Taufe in den Tod, Sein Sterben auf Golgatha. Bewusst ging Er in das Gerichtsfeuer hinein, das Sein Vater Ihm zuvorverordnet hatte. So wurde Sein Wort vom Feuer auf Erden durch Sein eignes Leiden und Sterben zuerst erfüllt.

Sein Sterben bringt Frucht. „Er führet jeden, der da glaubt, mit Ihm die gleiche Bahn.“ Denn der wahre, geistgewirkte Glaube ist nicht ein bequemes Schutzmittel gegen das Gericht, sondern im Gegenteil ein freiwilliges Vorwegnehmen und Hineingehen in das heilsnotwendige Gericht. Erkenntnis Christi führt früher oder später ins Schmerzensfeuer des Selbstgerichtes, ja, ohne Selbstverwerfung und Selbstingabe kann man Christus gar

nicht wesenhaft erkennen und wirklich lieben. Wo diese Seite persönlicher Heilserfahrung nicht ist, muss sie nachgeholt werden, wenn nicht eine Verzerrung und Verkümmерung des Geisteslebens eintreten soll.

In so vielen christlichen Kreisen fehlt dieses heilige Feuer, weiß man nichts und will man nichts wissen von diesem grundlegenden Zweck des Kommens Jesu, ein Feuer in unsre Herzen zu werfen. Wer nicht durch die Waberlohe des Selbstgerichtes hindurchdringen will, der kann auch nie den herrlichen Vollumfang der Erlösung und Befreiung in Christo erleben und genießen. Das lehrt die Schrift, das bezeugt unser Gewissen, das bestätigt unsre Erfahrung, und das ahnen sogar die Sagen und Märchen der Völker.

Am Kreuz war der Herr in einem Gerichtsfeuer ohngleichen. Wer die Tiersymbolik des 22. Psalms versteht, der vermag sich einen Begriff davon zu machen, wie die unsichtbare Welt Ihn dräuend umlagerte.

Das war die Vergangenheitserfüllung des Wortes vom Feuer auf Erden. Sie ist Grundlage allen und jeglichen Heiles. Ohne sie gäbe es keine Errettung; ohne dieses Feuersalz müsste die Schöpfung in unentrinnbare Zersetzung und Fäulnis übergehen.

Wer aber nun irgend das Heil erfasst, der erkennt, dass das Kreuz zwei Seiten hat. Die Eine lautet: Christus starb für mich. Das ist das Gerichtsfeuer auf Golgatha, das vor zweitausend Jahren brannte, die Leidenstaufe, vor der der Herr so bangte.

Die zweite Seite des Kreuzes aber heißt: Ich sterbe mit Ihm. Das umschließt all das Zunichtewerden, alle die schmerzlichen und demütigenden Entäußerungen, die dazu gehören, wenn man im Kreuze eins mit dem Herrn wird. Es ist das Gerichtsfeuer, das in unsren Herzen brennt, wenn wir in die Passion Christi eintreten.

Freilich ist dieses Feuer des Leidens um Christi willen zugleich ein Feuer der Liebe zum Herrn. Wo aber ist die Grenze? Lieben

und Leiden fließen hienieder ineinander über. „Wer lieben will, muss leiden“, sagt schon ein weltliches Wort. Aber auch die Umkehrung stimmt: wer mit und für Christus leidet, der darf schon auf Erden in besonderem Maße seine Liebe schmecken und genießen. Von diesen inneren Freuden und Seligkeiten des Glaubens weiß freilich der nichts, der Gottes Wort nur verstandesmäßig handhabt, sondern wer in hingebender Liebe mit dem Herrn eins wird.

Feuer auf Erden! Das dürfen wir heute erfahren und erleben, dass inmitten einer sterbenden, verwesenden Welt das Lichts- und Gerichtsfeuer der Leiden und der Liebe Christi hell auflodert in den Herzen derer, die Sein eigen sind. Das ist Gegenwartserfüllung dessen, was der Herr damals tat und verhieß: ein Feuer auf die Erde zu werfen. Noch einmal wird das, was sich jetzt in der kleinen Zelle unsrer Herzen vollzieht, im Großen für Himmel und Erde gewaltige Wirklichkeit. Hören wir, was die Schrift darüber sagt und schlagen wir zwei Stellen aus dem Alten und ein Wort aus dem Neuen Testament nach!

In Hab 2,13 fragt der Prophet: „Ist es nicht vom Herrn der Heerscharen, dass Völker fürs Feuer sich abmühen und Völkerschaften vergebens sich plagen?“ – Nach Gottes Plan und Willen wird alle menschliche Kunst und Kultur, alle Ergebnisse jahrtausendelangen mühseligen, anstrengenden Ringens und Schaffens, im Feuer der Vernichtung enden. Die gewaltigen Bauten, die Menschenhände aufführten, die technischen und künstlerischen Schöpfungen, die von der Größe des Menschengeistes zeugten und zeugen, die „Weltwunder“, deren es wahrlich weit mehr als sieben gibt, - alles muss zuletzt in Flammen aufgehen. Ja, nicht nur die Erde und ihre Werke, „auch die Himmel zer gehen wie Rauch“, sagt Jes 51,6.

Wer diese Wahrheit wirklich ins Herz fasst, der hängt sich nicht mehr mit heißer Liebesgier an Dinge dieser Welt. Er lernt

ihren wahren Wert einschätzen und weiß um ihr Ziel und Ende. Dankbar dürfen wir alles Irdische genießen, treu werden wir jedwedes anvertraute Gut verwalten, aber letzter und höchster Schatz ist uns nichts mehr hienieden. Das Feuer der Vernichtung wird alles verzehren.

Fürwahr, Jesus kam, um Feuer auf die Erde zu werfen! Aber das Feuer ist nicht Zweck und Ziel, ist nicht Abschluss und Ende, sondern Mittel zur Errettung und Zurechtbringung. Das ersehen wir aus dem folgenden Vers unserer Habakukstelle, der mit dem wichtigen begründenden Wörtlein „denn“ beginnt. „Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“ Das Feuer ist der Wegbereiter der Herrlichkeit Gottes! -- In Zeph 3,8 lesen wir:

„Mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um Meinen Grimm über sie auszugeßen, die ganze Glut Meines Zornes; denn durch das Feuer Meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden.“ – Von Gottes Zornglut und Feuereifer wird die ganze Erde verzehrt. Was ist dann von der Erde und ihren Kunst- und Kulturwerken noch übrig? Schlechterdings nichts mehr! Hier sehen wir, was es bedeutet, wenn der Herr verheißen hat, Feuer auf die Erde zu werfen.

Auch in diesem Zusammenhang wird uns die Zweckbestimmung dieses furchtbaren Vernichtungswerkes klar und unzweideutig gesagt. Der anschließende Vers lautet nämlich:

„Denn alsdann werde Ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und Ihm einmütig dienen.“

Durch dieses Gerichts- und Reinigungsfeuer werden, genau wie einst bei dem Propheten Jesaja durch die glühende Kohle vom Altar, die Lippen der Völker umgewandelt, sodass sie den Namen des Herrn anrufen. Wer aber den Namen des Herrn an-

ruft, der wird errettet werden. Die heiß ersehnte Zurechtbringung aller Nationen wird eingeleitet durch das Zornes- und Gerichtsfeuer Gottes. Welche großen und gewaltigen Pläne und Ziele! Wie umfassend und herrlich sind doch des Herrn Wege! Was unsfern törichten Gedanken sinnlos und grauenvoll erscheint, erweist sich als harmonisch und heilsnotwendig. So ist auch das Feuer, das Christus auf die Erde warf, wirft und werfen wird, ein Offenbarungsmittel Seiner rettenden Liebe und Treue.

Noch ein letztes Zeugnis sei genannt, das uns zeigt, dass nicht nur die Erde, sondern auch die Himmel dem gewaltigen Umschmelzungs- und Erneuerungsprozess durch das Feuer des Gerichts unterworfen sind. In 2Petr 3,7a.10.12 lesen wir:

„Die jetzigen Himmel und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brände werden aufgelöst Beschleuniget die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brände zerstschmelzen werden.“

Hier ist das, was die Heiden (o. Nationen) furchtvoll und zarend ahnen, klar ausgesprochen: der Weltbrand, in dem alles zugrunde geht. Nicht mehr im Wasser wie einst in der großen Flut, sondern im Feuer einer ungeheuren Weltkatastrophe wird alles vernichtet werden. Das letzte Ergebnis ist aber nicht Tod und Verderben, sondern vielmehr „neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2Petr 1,13).

Feuer auf Erden! Rückschauend sehen wir unsfern Herrn im Feuer der Leiden; gegenwärtig erleben wir die Bewährung unsres Glaubens, durch Feuer erprobt (1Petr 1,7); in der Zukunft aber schauen wir den großen Tag Gottes, an dem Himmel und Erde in Feuer aufgelöst werden.

Wie reich und herrlich ist Gottes Wort; wie umfassend und vielgestaltig ist die Art und Weise, wie Er Seine Verheißenungen erfüllt! Wohl uns, wenn wir Seinen Zusagen trauen! Dann werden wir dereinst erfahren, dass Er weit über unser Bitten und Verstehen all das wahr macht, was je Sein heil'ger Mund versprach.

Gott der Goel

Unter den mancherlei Titeln und Würden, die die Schrift dem Herrn beilegt, finden wir auch den des Lösers oder Goels. Ein Goel ist der nächste Blutsverwandte, der die Hilfs- und Lösepflicht gegenüber seinen Angehörigen hat. In 3Mo 25,25-28 lesen wir darüber:

„Wenn dein Bruder verarmt und von seinem Eigentum verkauft, so soll sein Löser, sein nächster Verwandter, kommen und das Verkaufte seines Bruders lösen. Und wenn jemand keinen Löser hat und seine Hand erwirbt und findet, was zu seiner Lösung hinreicht, so soll er die Jahre seines Verkaufs berechnen und das Übrige dem Manne zurückzahlen, an den er verkauft hat, und so wieder zu seinem Eigentum kommen. Und wenn seine Hand nicht gefunden hat, was hinreicht, um ihm zurückzuzahlen, so soll das von ihm Verkaufte in der Hand des Käufers bleiben bis zum Jubeljahr; und im Jubeljahr soll es frei ausgehen, und er soll wieder zu seinem Eigentum kommen.“

Im tiefsten und letzten Grunde ist Gott Selbst der Eigentümer jeglichen Besitzes. Der Mensch hat als Haushalter sein Gut nur als Lehen. Im Hall- oder Jubeljahr fiel aller Besitz an einen gänzlich Verarmten, der weder Mittel noch einen Löser hatte, wieder zurück. - Das bezeugt auch 3Mo 25,10.13, wo Gott gebietet:

„Ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Lande Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner. Ein Jubeljahr („Heimholerjahr“ übersetzen manche Sprachgelehrte!) soll es euch sein, und ihr werdet ein jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und ein jeder zurückkehren zu seinem Geschlecht. In diesem Jahre des Jubels sollt ihr ein jeder wieder zu seinem Eigentum kommen.“

Der nächste Blutsverwandte oder Goel fühlte sich eins mit dem verarmten Nächsten. Er löste ihn frei, da alle Glieder des Volkes gleich waren und gleich sein sollten.

Diese Pflicht des Lösers ist ein wunderbares Vorbild auf das, was Gott in Christo, dem wahren, wesenhaften Löser, an Schuldversklavten tut. Was der Goel für einen verschuldeten Verwandten empfindet, ist nur ein schwaches Abbild dessen, was Gott Selbst für Seine dem Tod und Gericht verfallene Schöpfung fühlt. Das irdische Abbild enthüllt dem Glauben das himmlische Urbild.

Auch die sogenannte Leviratsehe zählt zu den gesetzlichen Typen der Erlösung. 5Mo 25,5-10 sagt darüber:

„Wenn Brüder beisammen wohnen und einer von ihnen stirbt und hat keinen Sohn, so soll das Weib des Verstorbenen nicht auswärts eines fremden Mannes werden; ihr Schwager soll zu ihr eingehen und sie sich zum Weibe nehmen und ihr die Schwagerpflicht leisten. Und es soll geschehen: der Erstgeborene, den sie gebiert, soll nach dem Namen seines verstorbenen Bruders aufstehen, damit dessen Name nicht ausgelöscht werde aus Israel.“

Wenn aber der Mann keine Lust hat, seine Schwägerin zu nehmen, so soll seine Schwägerin ins Tor hinaufgehen zu den Ältesten und sprechen: Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen in Israel zu erwecken; er will mir die Schwagerpflicht nicht leisten. Und die Ältesten seiner Stadt sollen ihn rufen und mit ihm reden; und besteht er darauf und spricht: Ich habe keine Lust, sie zu nehmen, so soll seine Schwägerin vor den Augen der Ältesten vor ihn hintreten und ihm den Schuh von seinem Fuß ausziehen und ihm ins Angesicht speien; und sie soll antworten und sprechen: Also soll dem Manne getan werden, der das Haus seines Bruders nicht bauen will. Und sein Name soll in Israel das ‚Haus des Barfüßers‘ heißen.“

Dem Israeliten war die heilige Pflicht auferlegt, für den Aufbau der Familie seines Bruders zu sorgen. Er musste die hinterlassene Witwe des verstorbenen Bruders heiraten. Der aus dieser Schwagerehe hervorgehende erste Sohn musste den Namen des verstorbenen Bruders erhalten, damit dessen Name erhalten bliebe.

Erlösung oder Lösung ist also Befreiung aus einem Zustand oder Verhältnis der Armut oder Schuld, der Knechtschaft oder Unfruchtbarkeit. Der Löser oder Goel handelte aus Liebe und Mitgefühl freiwillig und selbstlos. Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um uns zu zeigen, welche wichtigen Wahrheiten damit bezeugt werden sollen, wenn Gott ein Goel genannt wird.

Betrachten wir nun kurz einige Schriftzusammenhänge, in denen Gott als Goel bezeichnet wird. Da lesen wir z.B. in Psalm 78,35: „Sie gedachten daran, dass Gott ihr Fels sei und Gott der Höchste ihr Löser.“ Asaph spricht von den Erfahrungen Israels während seiner Wüstenwanderung. In Seinem Zorn ließ Gott das Volk dahinsinken und gab es seinen Bedrängern und dem Tode preis (V. 31-34). Durch ernste und schmerzliche Gerichtsführungen kam es dahin, wieder Gottes zu gedenken, und zwar in Seiner Eigenschaft als Löser. Wenn schon der irdische Löser die Pflicht hatte, Bedrängte und Verschuldete zu befreien, wie viel mehr musste das bei Gott Selber zutreffen, Der doch alle diese Gebote als Vorbild auf Sich Selbst, als Weissagung und Schriftenthüllung gegeben hatte!

Gott „der Höchste“ ist Löser! Er, Der über alle „Hohen“ weit erhöht ist (vgl. die Anrede der Dämonen: „Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten“ in Mk 5,7 + Lk 8,28!) ist zutiefst nicht Richter und Verdammer, sondern Löser! Alles Gericht ist nur Heilsweg, ist nur Mittel zum Endzweck. Und wo immer Geschöpfe in tiefe Züchtigungen und Gerichte geraten, da lernen sie sich auf die Heilstatsache besinnen, dass Gott allein ihr Löser, ihr wirklicher Goel ist.

Ein weiteres Zeugnis über den Löser finden wir in Spr 23, 10.11: „Verrücke nicht die alte Grenze; und dringe nicht ein in die Felder der Waisen. Denn ihr Löser ist stark, Er wird ihren Rechtsstreit wider dich führen.“ – Gewissenlose Gewaltmen-

schen suchen den Besitz der Waisen zu schmälern, indem sie Grenzen verrücken und fremde Felder an sich reißen. Sie werden warnend darauf hingewiesen, dass die Waisen einen Goel haben, der ihren Rechtsstreit führt: Gott Selbst!

Gottes Herz hat kein Wohlgefallen an den in sich Starken und Stolzen, sondern fühlt mit den Armen und Unterdrückten, den Geringen und Entrechteten. Solange wir uns selber noch für reine, edle und tüchtige Menschen halten, ist uns diese Wahrheit zuwider. Der natürliche Mensch verachtet und schmäht einen Gott, der an Unedlen und Zerbrochenen Seine Wonne hat. Erst wenn uns der Heilige Geist die Augen des Herzens öffnet und uns zeigt, wie bloß und blind, wie sündenbefleckt und schuldverhaftet wir sind, beginnen wir die glückselige Botschaft der allgenugsamen Gnade zu würdigen und zu ergreifen. Das wird uns in vielen Zusammenhängen der heiligen Urkunden bezeugt.

Gott ist der Gott der Witwen und Waisen. Schon in 2Mo 22,22 gebietet der Herr: „Keine Witwe und Waise sollt ihr bedrücken!“ In 5Mo 10,17.18 lesen wir:

„Der Herr, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren; der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt; der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremdling liebt, so dass Er ihm Brot und Kleider gibt.“

Der „große, mächtige und furchtbare Gott“ offenbart Sich nicht darin, dass Er Seine Feinde vernichtet und Welten zerschmettert, - obwohl Er das zu Seiner Zeit und Stunde und auf Seine Art und Weise auch tun wird! -, sondern darin, dass Er der Waise und Witwe ihr Recht verschafft und den Fremdling liebt. Welch eine tiefe Enthüllung des Vaterherzens Gottes schon auf dem Boden des Alten Testamentes!

Im Psalter und in den Propheten können wir immer wieder ähnliche Zeugnisse lesen, wie Gott die Rechtssachen der Waisen

vertritt. Hat nicht auch der Herr kurz vor Seinem Weggang Seinen bestürzten Jüngern gesagt: „Ich werde euch nicht Waisen lassen“ (Joh 14,18)? Jakobus nennt als Merkmal eines reinen und unbefleckten Gottesdienstes das Besuchen von Witwen und Waisen in ihrer Drangsal (1,27). Auch in diesem Stück sollen und dürfen wir uns als rechte Nachahmer Gottes erweisen.

In Jes 41,14 sagt der Herr zu dem geängsteten, zerschlagenen Sünden- und Jammerc Volk Israel: „Fürchte dich nicht, du Wurm Jakob, du Häuflein Israel; Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Löser ist der Heilige Israels.“ Sollte man nicht meinen, dass in der Anrede „Wurm Jakob“ eine tiefe Verachtung liegt? Gott bezeichnet Sein untreues Volk als das, was es wirklich ist. Jakob, der Hinterlistige, der Fersenthalter ist sein Stammvater, und seine Nachkommen sind wie er geartet. Diese Jakobskinder werden „Wurm“ genannt. Ein ekles Getier, vor dem man Abscheu empfindet, ist das Sinnbild für das Wesen Israels!

Ferner bezeichnet Gott es als „Häuflein“, armer „Haufe“, „winziges Volk“, oder wie die französische Osterwald-Übersetzung sagt, „die ihr Tote seid“. Das sind keinesfalls schmeichelhafte Benennungen. Sie sind ganz das Gegenteil von dem, wie man „Auserwählte“ anreden sollte. Sie bedeuten ein geradezu vernichtendes Urteil Gottes über das ehebrecherische, auf der ganzen Linie versagende Volk.

Was aber sagt der Herr diesem Wurm Jakob, diesem armseligen Häuflein, das Toten verglichen wird? „Fürchtet euch nicht!“ ruft Er ihm zweimal hintereinander zu (V. 13b, 14a). Er verspricht ihm Hilfe und bezeichnet Sich als Goel.

Es ist von Bedeutung, dass „Der Heilige Israels“ der Goel des Wurmes Jakob genannt wird. Der Heilige, Der Unnahbare, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, vor dem die Engelfürsten ehrfurchtsvoll das Haupt verhüllen und die Welten erzittern, - Er ist der mitfühlende Löser des ungehorsamen Schmach- und

Fluchvolkes. Wie viel Trost und Verheißung, welch reiche Erquickung und Seligkeit enthält dieser Zusammenhang! Wohl uns, dass der herrliche, heilige Gott, vor dem alle Wesen und Welten erbeben, ein Goel, ein Löser und Befreier ist!

Wie wuchtig ist das Selbstzeugnis Gottes in Jes 44,6: „So spricht der Herr, der König Israels und Sein Goel, der Herr der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer Mir ist kein Gott!“ Hier nennt Sich der „Herr der Heerscharen“ der Goel Israels.

Es gibt eine ganze Reihe von Namen Gottes. Jeder Name offenbart eine besondere Seite Seines Wesens und Charakters. Die eine Bezeichnung betont mehr Seine Heiligkeit, die andere Seine Liebe, eine dritte Sein Verbunden- und Einssein mit dem Menschengeschlecht usw. -- Der Name Herr der Heerscharen wurde erst dann enthüllt ein eingeführt, als Israel am Boden lag und keinerlei Hoffnung auf seine Wiederherstellung und die Hinausführung der Gotteszusagen mehr vorhanden schien. Diese Bezeichnung will sagen, dass Gott zur Durchführung Seiner Gedanken und zur Erreichung Seiner Ziele nicht nur irdische Verhältnisse zur Verfügung stehen, sondern auch die gesamte Heerschar der Höhe. Darum wird Er Herr der Heerscharen genannt. Er ist weit mehr als nur der Herr der Erde und der Gott alles Fleisches. Ihm dient das All! Selbst Seine Feinde und Widersacher müssen ohne ihr Wissen und Wollen Ihm behilflich sein. Er ist im Vollumfang Herr aller Heere im Himmel und auf Erden.

Und dieser Herr der Heerscharen, dieser Pantokrator, wie Er im Neuen Testament sinnentsprechend genannt wird, ist Israels Goel. Unser Gott **möchte** nicht nur gerne retten und erlösen, sondern Er **i s t** tatsächlich ein Retter und Befreier, dem alle Welten und Gewalten, ob sie es wollen oder nicht, zum bewussten und unbewussten Gehorsam dienstbereit zur Verfügung ste-

hen. In jeder Beziehung ist Gott der Erste und der Letzte, und außer Ihm ist kein wahrer, wesenhafter Gott.

Die gleiche innere Verknüpfung der beiden Tatsachen, dass Gott der Herr der Herrlichkeit und der Goel oder Löser ist, offenbart sich aus Jer 50,34a, wo Gott im Blick auf die Kinder Israel von Sich Selber sagt: „Ihr Löser ist stark; Herr der Herrlichkeit ist Sein Name.“

Wie sollte uns diese Heilstatsache zu dankbarer Hingabe, zu fröhlichem Vertrauen und zu anbetendem Ausharren in all unsern Ängsten und Nöten führen! Unser Löser ist kein weicher, unfähiger Gott, dessen Retterwillen am Widerstand eines armen Geschöpfes zerschellt – Er ist der Herr der Heerscharen und der Goel aller Versklavten.

Josua als Vorbild auf Christus

Josua oder Jehoschua heißt soviel wie Jehova ist Retter oder Jehova ist Heiland und ist die hebräische Form des griechischen Wortes Jesus.

1. Josua und Jesus sind „Anführer der Errettung“: Hebr 2,10.11
2. Josua und Jesus kommen nach Mose: Joh 1,17; Röm 8,3.4;
10,4.5; Hebr 7,18.19.
3. Josua und Jesus führen zum Siege: Röm 8,37; 2Kor 1,10; 2,14.
4. Josua und Jesus sind Sachverwalter nach einer Niederlage:
Jos 7,5-9; 1Jo 2,1.
5. Josua und Jesus verlosen (oder weisen an) unser Erbteil:
Eph 1,11.14.

Wir dürfen den Herrn anrufen

1. In der Bedrägnis: 2Sam 22,7; Ps 50,15.
2. Jeden Tag: Ps 88,9.
3. Zu aller Zeit: Hiob 27,10.

4. Während Er nahe ist: Jes 55,6.
5. Aus reinem Herzen: 2Tim 2,22.
6. Als unsern Vater: 1Petr 1,17.

Wir sollen anziehen

1. Die Gerechtigkeit Gottes: Hiob 29,14.
2. Die Kleider des Heils: Jes 61,10.
3. Den Brustharnisch der Gerechtigkeit: Eph 6,14.
4. Die ganze Waffenrüstung Gottes: Eph 6,11.
5. Den neuen Menschen: Eph 4,24.
6. Herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut: Kol 3,12
7. Christum: Gal 3,27.
8. Über alles die Liebe: Kol 3,14.

Gottes Herz

Das Herz ist das Zentrum der Persönlichkeit. Nach der Lehre der Schrift ist nicht der Verstand oder die Vernunft, sondern das Herz der Lenker und Leiter unseres Tuns und Lassens. Was Gottes Wort über unser Herz sagt, wissen wir und haben es sowohl in der Zeit, da wir noch in der Welt und Sünde lebten, als auch seit dem Augenblick, da wir das Heil in Christo erfasst haben, oft und schmerzlich bestätigt gefunden.

Viel wichtiger aber als das, was in **unserm** Herzen vorgeht, ist das, was im Herzen **Gottes** ist. Die Schrift spricht gar oft vom Herzen Gottes. Und was das Wort der Wahrheit enthüllt, das dürfen wir kühn glauben und reden.

Greifen wir aus den Heilszeugnissen, die vom Herzen Gottes handeln, ihrer etliche heraus! Sie geben uns nicht nur Licht, sondern vermitteln uns auch etwas von dem Leben und der Liebe

des Vaterherzens. Dann dürfen auch wir etwas davon erfahren, was es heißt, sich gleich Paulus „mit dem Herzen Christi Jesu“ nach der Vereinigung mit der Gottgemeinde zu sehnen (Phil 1,8).

Als Gott sah, dass der Mensch in große Bosheit geraten war und dadurch dem Fluch und Gericht verfiel, da „**schmerzte** es Ihn in Sein Herz hinein“ (1Mo 6,6). Hatte denn Gott nicht vorher gewusst, wie alles kommen werde? War Er Sich denn nicht über alle Dinge, über jegliches Weltgeschehen von Anbeginn an klar? Bestanden denn Seine Pläne und Gedanken nicht bereits vor Grundsturz des Weltsystems? Lenkt Er denn nicht das ganze All nach dem Rate Seines Willens?

Ganz gewiss! Für Gott gibt es weder Fehlschläge noch Überraschungen. Alles verläuft nach Seinen Gedanken und Absichten. Und dennoch leidet Er mit dem Jammer Seiner Geschöpfe; trotzdem empfindet Er all ihr Weh und all ihren Schmerz.

Machen wir uns das an einem uns allen wohlbekannten Zusammenhang klar! Unser Herr wurde bereits **vor Grundlegung der Welt** als Lamm erfunden oder bereitgestellt, wie der Petrusbrief berichtet. Er kam auf diese Erde, um zu sterben. Bewusst ging Er dem Kreuz entgegen, dessen Heilsnotwendigkeit Ihm völlig klar war.

Und dennoch begann Er zu zittern und zu zagen, als die Stunde von Gethsemane kam. Obgleich Er grundsätzlich zu allem bereit war und Petrus, der Ihn aus falscher seelischer Liebe vom Kreuzweg abhalten wollte, einen Satan nannte, überfielen Ihn doch Angst und Weh, als Er das **praktisch** durchlebte und durchlitt, was Er aus Liebe zu Seinem Vater und zur Schöpfung von Herzen gerne zu tun bereit war.

So wusste auch Gott, dass das Gericht der Sintflut kommen musste. Und dennoch schmerzte es Ihn in Sein Herz hinein, als Er nun das sah, mitlebte und mitlitt, was Ihm längst bewusst war. Unser Gott ist eben ganz anders als die Götzen der Nationen, die nicht sehen und hören, nicht fühlen und empfinden. Er ist ein

Vater voll Liebe und Erbarmen, dessen Herz über dem Leid und der Lust, dem Weh und der Wonne Seiner Geschöpfe bewegt und ergriffen ist. – Als Israel kurz vor dem Abschluss seiner 40-jährigen Wüstenwanderung, dem Ende seines Weges voll Trotz und Ungehorsam, voll Sündenliebe und Götzendienst stand, da ließ ihm Gott das wunderbare Wort zurufen: „Der Herr, dein Gott hat dich gesegnet in allem Werk deiner Hand; Er hat zu Herzen genommen (so wörtlich!) dein Ziehen durch diese große Wüste: diese vierzig Jahre ist der Herr, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gemangelt“ (5Mo 2,7).

Gott hat Israels Wüstenzug „zu Herzen genommen“! All das, was an Weh und Leid, an Jammer und Not an das halsstarrige, ungehorsame Volk herantrat, durchzog zuerst Sein Vaterherz. All das, was das verstockte Fluchvolk äußerlich erduldete, durchlitt Gott Selber zuerst innerlich. Trotz aller Untreue hat Er gesegnet; obwohl Israel Ihn immer wieder verschmähte und verließ, ist Er ständig mit ihm gewesen und hat es ihm an nichts mangeln lassen. Welch ein wunderbarer Gott!

Wenn wir ein solches Zeugnis nun gar im Lichte von 1Kor 10 betrachten und erwägen lernen, wie viel Danksagung und Hingabe an einen solchen Gott der Treue und Gnade muss dann unser Leben erfüllen! Dann wird aus Seinem Herzen unser Herz betaut, gesättigt, überströmt.

2Sam 7,21: „Um Deines Wortes willen und nach Deinem Herzen hast Du all dieses Große getan ...“ David ist überwältigt von den unverdienten Guttaten des Herrn und spricht das in seinem ergreifenden Gebet aus. Nicht nur Gottes **Wort**, sondern Sein **Herz** veranlasst Ihn, Großes und Herrliches an Seinen Menschenkindern zu tun. Gewiss ist Gott an Seine Eidschwüre, an Sein festes, unwandelbares Wort gebunden. Da Er nicht lügen kann, führt Er auch all das aus und durch, was Er irgend zugesagt und verheißen hat.

Aber nicht nur Sein Wort, sondern Sein eigenes Herz voll Gnade und Barmherzigkeit drängt und treibt Ihn dazu, Seine Liebesabsichten und Herrlichkeitsziele zu erreichen und Sich Selbst Seiner Schöpfung ungeschmälert und völlig mitzuteilen, auf dass Er alles in allen werde.

Als Salomo den Bau des Hauses des Herrn, dieses wunderbare prophetische und symbolische Vorbild kommender Heilserweise, vollendet hatte, erschien ihm Gott und sprach zu ihm: „Ich habe dein Gebet und dein Flehen gehört, das du vor Mir gefleht hast; Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt, um Meinen Namen dahin zu setzen auf ewig; und Meine Augen und Mein Herz sollen daselbst sein allezeit“ (1Kö 9,3).

Nicht als strenger, strafender Rächer und Richter wollte Gott im Tempel gegenwärtig sein – nein, nicht nur Seine **Augen**, sondern auch Sein **Herz** sollte daselbst sein allezeit. Als mitführender, in allen Stücken mitleidender Schöpfer und Retter wollte Er Sich Seinem Volke erweisen.

Wie viel mehr dürfen wir, die wir als der Leib oder Körper des Christus in die engste und innigste Einheit und Gemeinschaft mit unserm Vater gebracht sind, uns Seinem Herzen nahe wissen! Wenn Ihn schon das Wohl und Wehe Seiner untreuen Knechte bewegte, wie viel stärker ist die Anteilnahme, die Er denen entgegenbringt, die Er in Christo Jesu zur Sohnschaft berufen und zu Miterben und Mitteilhabern Seiner Verheißung gesetzt hat!

„Meine Augen und Mein Herz!“ – Welch ein überaus köstliches Selbstzeugnis Gottes ist das! Wie sollte es uns allezeit tief beglücken! Nicht nur ist das Auge deines Vaters auf dich gerichtet, - Sein Herz liebt dich innig und schlägt für dich. Lasst uns das doch in allen Lagen unseres Lebens glaubend fassen und anbettend festhalten!

Hiob 34,14.15 sagt von Gott: „Wenn Er Sein Herz nur auf Sich Selbst richtete, Seinen Geist und Seinen Odem an Sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt verscheiden und der

Mensch zum Staube zurückkehren.“ – Dieses Wort gibt uns einen Einblick, wie Gott das All trägt (Hebr 1,3) und in Betrieb erhält (Eph 1,11): nämlich dadurch, dass Er Sein Herz darauf richtet und Seinen Geist und Seinen Lebensodem darauf ausströmen lässt.

Wir Menschen sind Egoisten, wir richten unser Herz nur auf uns selbst, und das Wohl und Wehe der andern ficht uns wenig an. Ganz anders ist Gott. Er hat das tiefe Liebesbedürfnis, Sich selbst in Seinem ganzen Füllereichtum von Gnade, Liebe und Barmherzigkeit an Seiner Schöpfung auszuwirken und Sich ihr völlig mitzuteilen. Er richtet Sein Herz nicht nur auf Sich Selbst. Täte Er es, so ginge die Welt in ihrem Liebeshunger zugrunde. Alles Fleisch würde verscheiden, und der Mensch kehrte zu seinem Staube zurück. –

Ein ähnliches Zeugnis enthält Hiob 7,17: „Was ist der Mensch, dass Du ihn hochhältst, dass Du Dein Herz auf ihn richtest?“ Gott hält den Menschen hoch. Er achtet und ehrt ihn. Wohl sind wir einerseits weniger als Staub, werden mit einem Wurm und einer Made verglichen, und doch richtet Gott Sein Herz auf uns. Der kleine, schwache Mensch gilt Seinem Herzen mehr, als alle Wunderwerke Seiner stofflichen Schöpfung. Sind wir doch nach Seinem Bilde geschaffen und stellen die ureigentlichen Lebens- und Liebesprinzipien Seines Seins und Wesens dar!

Wohl scheint aus dem Zusammenhang unserer Hiobstelle hervorzugehen, dass Gott Sein Herz deshalb auf uns richtet, um uns zu prüfen und gleich einem Angriffspunkt immer wieder anzugehen. Wir wissen aber, dass das Alte Testament oft nur die Außenseite der Geschehnisse schildert und die Begebenheiten so darstellt, wie sie vom Menschen aus gesehen werden. Erst wenn wir die paulinische Innenschau der Füllebriefe dazunehmen, ergibt sich uns ein Einblick in das wesenhafte, ureigentliche Sein unseres Vaters der Barmherzigkeit.

Dann erfahren wir, dass die Gedanken Gottes nur Gedanken des Friedens und der Liebe sind, wenn auch der Weg bis zu ihrer Vollausführung noch durch manche Gerichtstiefen und vielerlei Ängste und Nöte führt. Uns ist die Tatsache, dass Gott Sein Herz auf uns richtet, nicht etwas Erschreckendes und Quälendes, sondern etwas überaus Tröstliches und Beseligendes.

In Ps 33,11 lesen wir: „Der Ratschluss des Herrn besteht ewiglich, die Gedanken Seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht.“ Unsere Gefühle und Empfindungen, Entschlüsse und Vorsätze sind wandelbar und erschütternd. Wie oft wird das schmerzliche Wort von 2Sam 13,15 unter Freunden, Brüdern oder gar Ehegatten wahr, wo von Amnon und Tamar geschrieben steht: „Der Hass, womit er sie hasste, war größer als die Liebe, womit er sie geliebt hatte.“

Ganz anders sind die Ratschlüsse und Herzensgedanken Gottes. Sie sind nicht irgendeinem unvorhergesehenen Wechsel unterworfen, sondern bestehen für die Äonen. Sein Wort steht fest in den Himmeln, und was Er zusagt, das führ Er auch aus. Selbst wenn wir untreu werden, bleibt Er treu, denn Er kann Sich Selbst, Sein eigenes Herz nicht verleugnen.

Dieser Einblick in Gottes Herz lässt uns Sein Wort ganz anders würdigen und erfassen. Denn damit ist uns die Schrift nicht mehr ein totes Buch voll uns wenig berührender Gesetze und verstaubter religiöser Lehrsätze, sondern eine aus des Vaters liebeglühendem Herzen geborene Selbstoffenbarung und Selbstmitteilung.

Der 78. Psalm schildert Israels Irrwege und seinen Ungehorsam in der Wüste. Er zeigt, wie das trotzige, widerspenstige Volk den Herrn versuchte und beleidigte und dadurch Seinen Grimm und Zorn auf sich zog. Hat Gott sie aber deshalb verstoßen? Der letzte Vers unseres Asaphliedes sagt im Gegenteil: „Er weidete

sie nach der Lauterkeit Seines Herzens, und mit der Geschicklichkeit Seiner Hände leitete Er sie.“

Hier werden gewissermaßen eine innere und eine äußere Seite der Führung Israels durch die Wüste gezeigt: die Geschicklichkeit der Hände Gottes und die Lauterkeit, Echtheit oder Treue Seines Herzens.

Dürfen nicht auch wir uns allezeit verlassen auf unseres Vaters starke Hand und auf Sein treues Herz? Zutiefst wurzeln wir mit unserm ganzen Sein und Wesen nicht in Gottes Macht und Gewalt, sondern in Seiner allgenugsamen, überströmenden Liebe und Gnade, die Sein Herz erfüllt und besiegelt.

Ein kurzes, aber feines Wort lesen wir in Jer 3,15. Dort verheißt der Herr dem treulosen, abtrünnigen Israel: „Ich werde euch Hirten geben nach Meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Einsicht.“

Gäbe Gott Hirten nach Verdienst und Lohn, so müssten die Menschen immerdar mit dem eisernen Zepter des Gerichts geweidet werden. Dann wäre Ps 49,14a ein unabänderlicher Endzustand: „Man legt sie in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie.“

Womit sollen die Hirten nach dem Herzen Gottes das ungehorsame Volk weiden? Mit Erkenntnis und Einsicht! Nur vertrauenswürdigen und ehrbaren Menschen gibt man für gewöhnlich Einblick in seine persönlichen Angelegenheiten, Gefühle und Gedanken.

Gott aber lässt die Sonne Seiner Güte aufgehen über Gute und Böse, lässt den Tau Seiner Gaben und Segnungen auch über die kommen, die Ihm trotzig und feindlich gegenüberstehen. Er entzieht Sich ihnen nicht, was doch durchaus begreiflich wäre, sondern gibt ihnen Erkenntnis und Einsicht in Seine Liebe und Gnade. Dadurch allein wird ihr hartes Herz zuletzt dennoch geschmolzen und überwältigt.

War das nicht ebenso bei dem Herrn und der Samariterin? Mit einer vielfachen Ehebrecherin, deren Gemeinschaft die Pharisäer weit von sich gewiesen hätten, sprach der Herr über letzte und tiefste Dinge, über die Er selbst nicht mit einem Nikodemus geredet hatte. Über Anbetung Gottes. Und was war die Folge? Das Weib ließ alles liegen und stehen und legte Zeugnis ab von Dem, Der ihr Herz durchforscht und gewonnen hatte.

Wer ist nun aber im Vollsinn der Hirt nach dem Herzen Gottes, der Abtrünnigen und Verirrten rettende Erkenntnis und zurechtbringende Einsicht vermittelt? Ist es nicht **Der Christus**, Der nach der Vereinigung des verklärten Hauptes mit Seiner bis zur Stunde noch unvollendeten Gemeinde Seine Heilsgedanken im ganzen weiten Weltenall ausführen wird? **Dieser Hirte** nach dem Herzen Gottes wird allem Verlorenen solange nachgehen, bis Er es findet!

„Nicht von Herzen plagt (oder demütigt) und betrübt Er die Menschenkinder“, bezeugt Klagelieder 3,33 von Gott. Dass alle Menschen mancherlei Plagen, Demütigungen und Betrübnissen ausgesetzt sind, wird niemand leugnen. Und eine weitere Tatsache ist die, dass viele wegen solcher Führungen an Gott zweifeln und schließlich verzweifeln.

Wohl gehören Demütigungen, Plagen und Betrübnisse aller Art zu den heilsnotwendigen Erziehungswegen Gottes, damit unser Leben zurechtgebracht, gereinigt und vollendet werde. Aber sie entsprechen durchaus nicht den eigentlichen Herzensgedanken Gottes. Sie sind gewissermaßen durch das Fleisch bedingt, sind eine innere Notwendigkeit wegen unserer Herzenshärtigkeit, unserm Trotz und unserm Leichtsinn. Freude und Wohlgefallen hat Gott an solchen Dingen keineswegs. Wohl plagt und betrübt Er die Menschen. Aber Er tut es nicht „von Herzen“! Er leidet Selber unter dem, was Er uns auferlegt; Ihn

schmerzen die Irrwege und Züchtigungen, die wir durch unsern Trotz und unsere Sündenliebe selbst verschulden.

Geht es uns mit unsren eigenen Kindern nicht ebenso? Wie ist doch unser Herz beseligt und beglückt, wenn wir als Vater oder Mutter unsere Kinder loben und belohnen können! Und wie weh tut es uns, wenn wir gezwungen sind, zu schelten und zu strafen! Der gezüchtigte Knabe und das gescholtene Mädchen wissen nur wenig von dem, was im Herzen des Vaters vorgeht. Sie sind vielleicht von Furcht und Misstrauen erfüllt und sehen im liebenden, mit seinen ungezogenen Kindern leidenden Vater nur den harten und strengen Mann.

Ganz ähnlich ist das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen. Der irrende Sünder fürchtet die Strafe und Rache des heiligen Gottes und weiß nicht, dass dessen Herz von tiefem Mitgefühl bewegt und erregt ist und viel mehr Freude daran hat, zu segnen und wohl zutun als zu züchtigen und zu betrüben.

Dass wir es doch lernen möchten, Dem ins Herz zu schauen,
Der uns so geliebt hat und liebt und immer lieben wird!

Noch ein letztes Zeugnis über das Herz Gottes sei hier genannt: Jer 23,20. Dort ist die Rede von dem wirbelnden Sturmwind des Herrn, der auch Grimm und Zorn Gottes genannt wird (vgl. V. 19+20!).

Wer ist dieser Zorn Gottes? Wenn wir die beiden Berichte über die davidische Volkszählung vergleichen, wie wir sie in 2Sam 24,1 und 1Chr 21,1 aufgezeichnet finden, so sehen wir, dass das gleiche Ereignis von verschiedenen Gesichtspunkten geschildert ist. Dem begegnen wir ja oft in der Schrift, und aus solch verschiedenen Darstellungen irdischer Ereignisse, Zustände, Geschlechterfolgen usw. ergeben sich viele sogenannte „Widersprüche der Bibel“.

So schildern die Bücher Chronika und Könige manche Ereignisse gemeinsam. Nur werden sie einmal vom Altar, d.h. von Gottes Seite, und ein andermal vom Thron, d.h. von der menschlichen Seite aus gesehen. Eine Brücke oder ein Turm bietet ja auch von unten einen ganz andern Anblick als von oben! Oder wenn ich in den engen Straßen einer großen Stadt stehe, so vermag ich mir bei Weitem kein so klares Bild von ihr zu machen, wie wenn ich sie vom Flugzeug aus betrachte.

In 2Sam 24,1 lesen wir: „Der Zorn des Herrn entbrannte abermals wider Israel, und Er reizte David wider sie, indem Er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda.“

1Chr 21,1 berichtet: „Satan stand auf wider Israel und reizte David an, Israel zu zählen.“

Wer veranlasste David, die Gott nicht wohlgefällige Volkszählung vorzunehmen? Das eine Mal der entbrennende Zorn des Herrn und das andere Mal Satan. Daraus ersehen wir doch ohne jeden Zwang und ohne künstliche Analogieschlüsse, dass Satan im tiefsten Grund der personifizierte Zorn Gottes ist. – So wie Christus, der Sohn der Liebe, die Liebesgedanken des Vaters der Barmherzigkeit durchführt, so vollzieht Satan, der Sohn des Verderbens, die auf gewisse Zeiträume beschränkten Zornesentfaltungen des heiligen Richters.

Nun sagt unser Jeremiaswort vom Zorn Gottes, dass er Sich einmal wenden, dass er einmal umkehren werde. Wann aber geschieht das? Erst dann, wenn er getan und wenn er ausgeführt hat die Gedanken des Herzens Gottes. Auch der Zorn des Herrn, im letzten Grunde also der Feind, hilft, obgleich er es weder weiß noch will, die Herzensgedanken Gottes ausführen. Auch „jene Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“, steht, wie alles und jedes Geschöpf und Ding in der Welt, im Dienst des allmächtigen Rettergottes.

War doch sogar die Kreuzigung Christi, das größte Verbrechen, das je begangen wurde, zutiefst nichts anderes als ein Vollzug göttlicher Heilspläne und Gnadenabsichten.

Die Herzensgedanken Gottes muss der Zorn des Herrn, der Feind und Widersacher, ausführen helfen. Was für Gedanken sind das aber? Das erklärt Gott Selbst in Jer 29,11, wo geschrieben steht: „Ich weiß ja die Gedanken, die Ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.“

Nicht Unglücksabsichten, sondern Friedensgedanken hegt Gott über Seine Geschöpfe. Zukunft und Hoffnung will Er gewähren und selbst Seine verstocktesten Feinde nicht in endlose Qual und Vernichtung stürzen. Wer das wähnt, kennt weder Gottes Wort noch Sein liebevolles Vaterherz, weiß weder um Seine Allmacht, der nichts unmöglich ist, noch um Seine Gnade und Barmherzigkeit, die nicht eher ruhen noch rasten kann, bis sie alles und alle zu Sich zurückgebracht hat.

Wohl uns, dass wir in Gottes Herz hineinschauen und aus Seiner Liebesfülle leben dürfen! Es gibt kein Wissen in der ganzen weiten Welt, das beseligender wäre als diese Einsicht ins Vaterherz unseres großen, herrlichen Rettergottes.

Gottes Namen enthüllen Seinen Charakter, offenbaren Sein ureigentliches Wesen in immer größerer Fülle und Klarheit. Im Alten Testament finden wir folgende Namen unseres herrlichen Vaters:

1. Elohim = Schwurgott oder Bundesgott;
2. Jehova = der Seiende oder Absolute;
3. El Schaddai = der Vollbrüstige oder Allmächtige;
4. El Elyon = der Allerhöchste oder Erhabenste;

5. Adonai = der Rechtsprecher oder Herr und Meister;
6. El Olam = der äonische Gott oder Gott der Zeitalter;
7. Jehova Zebaoth = der Herr der Heerscharen oder Kriegsscharen.

Gottes wunderbares, lebendiges Wort wird in Seinem Wesen und in seiner Wirkung durch verschiedene Bilder symbolisiert. Es ist:

1. Spiegel: Jak 1,23;
2. Licht: Ps 119,105;
3. Hammer: Jer 23,29;
4. Feuer: Jer 23,29;
5. Same: Lk 8,11;
6. Schwert: Eph 6,17;
7. Nahrung: Jer 15,16;
8. Versöhnungsträger: 2Kor 5,19.

Die 12 Wunder in der Wüste

1. Bitteres Wasser wird süß: 2Mo 15,23-25.
2. Die Speisung mit Manna: 2Mo 16,14-35.
3. Der Felsen am Horeb gibt Wasser: 2Mo 17,5-7.
4. Nadab und Abihu werden vom Feuer verzehrt: 3Mo 10,1.2.
5. Der Brand des Lagers Israels: 4Mo 11,1-3.
6. Mirjam wird aussätzig und wieder gesund: 4Mo 12,10-15.
7. Untergang der Rotte Korahs: 4Mo 16,31-35.
8. Aarons grünender Stab: 4Mo 17,8.
9. Der Fels zu Meriba gibt Wasser: 4Mo 20,7-11.
10. Die eherne Schlange: 4Mo 21,8.9.
11. Die sprechende Eselin Bileams: 4Mo 22,28-30.
12. Der Jordan (der Todesstrom!) steht still: Jos 3,14-17.

Menschliche und göttliche Logik

Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Gottes Wege höher als unsre Wege und Seine Gedanken höher als die unsren. So steht auch über der menschlichen die göttliche Logik. Unter Logik – diesem Ausdruck begegnen wir in der Schrift in verschiedenen Zusammensetzungen und Ableitungen – versteht man die Lehre von den Gesetzen richtigen Denkens und Erkennens. Die Einen gründen die Logik auf psychologische, d.h. menschlich-seelische Vorgänge, während andere die Logik streng mathematisch, d.h. genau berechenbar aufgefasst haben wollen. Unser natürliches Denken ist ohne Zweifel eine Funktion der Seele. Je nach dem Zustand der Seele ist auch unser Denken klar und gradlinig oder verworren und umwegig, gelöst und durchsichtig oder verkrampt und dunkel. Im Gegensatz zur menschlichen Logik kennt Gottes Wort auch eine göttliche Logik, ein Denken des Glaubens, ein vom Heiligen Geist regiertes Urteilen und Erkennen.

Menschliche Logik

Die menschliche Logik ist an und für sich weder gut noch böse. Auch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sind an sich nichts Gottwidriges noch Gottwohlgefälliges. Es kommt darauf an, in wessen Dienst ich den Leib und die Seele samt ihren Funktionen stelle. Alles, was sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt und uns vom Gehorsam Christi abziehen will, legen wir bewusst weg, selbst wenn es sich um „Logismen“ (Gedanken, Folgerungen, Erkenntnisse unsrer natürlichen Vernunft) handelt. So schreibt Paulus in 2Kor 10,5: „Wir zerstören Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen.“

Ein kennzeichnendes Beispiel für die Art und Weise, wie menschliche Logik denkt und rechnet, finden wir in Mk 11,27-33. Im 31. Vers steht im griechischen Text das Wort elogizonto = sie überlegten oder zogen ihre Schlüsse. In diesem Ausdruck ist unser Fremdwort Logik enthalten.

Menschliche Logik zählt Christus zu den Gesetzlosen oder Gottlosen, wie Mk 15,28 geschrieben steht: „Die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: Und Er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden.“ Das hier vorkommende Wort elogisthee ist eine Form von logizoo = bedenken, überlegen, berechnen, urteilen.

Der Silberschmied Demetrius von Ephesus sagte in seiner Anklagerede gegen Paulus und das Evangelium von Christo, dass durch die Ausbreitung dieses Glaubens der Tempel der großen Göttin Artemis und ihre herrliche Größe, die in dem damaligen Kulturkreis der bekannten Welt verehrt wurden, „für nichts geachtet“ oder für nichts beurteilt oder geschlussfolgert werden (Apg 19,27).

Die „Logismen“ solcher Menschen, die weder Gesetz noch Evangelium kennen, sind in fortwährender Tätigkeit. Sie verklagen oder entschuldigen sich untereinander (Röm 2,15), und je nachdem, wie weit ein Mensch der Wahrheit die Ehre gibt, Unvergänglichkeit und Herrlichkeit sucht und sich innerlich ins Gericht führen lässt, wird ihm dereinst vergolten werden, wie aus dem wichtigen Kapitel 2 des Römerbriefes hervorgeht.

Nicht unsre natürliche Logik befähigt uns zu irgend etwas, was vor Gott gilt, sondern **Er Selbst** muss das in uns niederlegen und auswirken, was vor Ihm Bestand haben soll. Schreibt doch Paulus in 2Kor 3,5:

„Wir sind von uns aus nicht tüchtig, etwas zu denken (zu schlussfolgern oder zu urteilen) als aus uns selbst, sondern unsre Tüchtigkeit ist von Gott.“

In 1Kor 4,1 lesen wir ein Wort über menschliche Logik, das uns tief beschämen muss. Dort sagt nämlich der Apostel nichts Geringeres, als dass die Logik der Menschen zu dem Schluss führen sollte, dass wir Gläubigen Diener Christi und Verwalter der Gottgeheimnisse seien! - Ist das wirklich der Fall? Hält man uns für solche, wie Paulus hier schreibt? Oder urteilt man von den Frommen nicht vielerorts, sie seien hochmütige Menschen, die sich besser dünken als die andern? Unser Handeln und Wandeln, unser Tun und Reden, unser Lieben und Leiden soll unsre Mitmenschen zu dem logischen Schluss führen, dass wir Christusdiener und Gottgeheimnisverwalter sind. Haben wir im Lichte dieser Schriftaussage nicht viel Ursache zur Beugung und Scham? Wird uns dieses herrliche Pauluswort nicht zur demütigenden Anklage?

Hier erkennen wir wieder etwas vom Gleichgewicht göttlicher Wahrheit: auf der einen Seite lehrt der Apostel klar und unzweideutig, dass wir Verachtete sind, Narren und Toren, die die Welt weder verstehen kann noch will; andererseits aber sollen die uns umgebenden Menschen bezüglich unsres Wesens und Seins zu solch erstaunlichen Schlussfolgerungen kommen, wie uns unser Wort sagt.

Menschliche Logik ist seelisch gebunden, ist irdisch verhaftet und kann Letztes und Tiefstes nicht begreifen. Trotzdem hat sie für alle irdischen Angelegenheiten nicht nur ihre Berechtigung, sondern sogar ihre Notwendigkeit. Sie ist an und für sich, wie wir sahen, weder gut noch böse, kann aber, wie unser ganzer Leib mit allen seinen Organen, als Werkzeug der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit zur Verfügung gestellt werden. Deshalb ermahnt uns Paulus in Röm 6,19: „Gleichwie ihr eure Glieder dargestellt habt zur Sklaverei der Unreinigkeit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit, also stellt jetzt eure Glieder dar zur Sklaverei der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“

Göttliche Logik

Von einem logischen oder vernünftigen Gottesdienst sagt Röm 12,1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger (logischer!) Gottesdienst ist.“ Das deckt sich ganz mit dem, was wir oben sahen. Der Glaube zieht die Schlussfolgerung: Wenn Christus mich erkauft hat, dann gehöre ich Ihm auch völlig. Nicht Furcht vor Strafe, nicht Höllendrohungen, sondern die Erbarmungen Gottes führen zur völligen Hingabe, zum logischen Gottesdienst.

Unsre irdisch-menschliche Logik, die meist bewusst oder unbewusst im Dienst der Weltlust und der Sünde steht, möchte dieses oder jenes Gebiet unsres Lebens der völligen Hingabe an Gott entziehen. Aber die göttliche Logik des Glaubensgehorsams stellt Geist, Seele und Leib als lebendiges, heiliges und wohlgefälliges Schlachtopfer – zum Unterschied von den toten, unheiligen und nicht wohlgefälligen Schattenopfern des Gesetzeshaushaltes – Gott zur uneingeschränkten Verfügung. Leben wir immer und unbedingt in dieser Logik des Glaubensgehorsams?

In Röm 2,26 lesen wir ein eigenartiges Wort vom logischen Beurteilen. Dort heißt es: „Wenn nun die Vorhaut die Rechte des Gesetzes beobachtet, wird nicht seine Vorhaut für Beschneidung gerechnet (oder logisch beurteilt!) werden?“ – Einige Verse vorher wird uns gesagt, dass es solche aus den Nationen gab und gibt, die „kein Gesetz haben und doch von Natur die Dinge des Gesetzes ausüben und sich selbst ein Gesetz sind, da das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist“ (2,14).

Wenn nun die Vorhaut, d.h. die Nationen, von Natur aus das tun bzw. ernstlich zu tun trachten, was im Gesetz vorgeschrieben ist, so sind sie doch keineswegs den Juden gegenüber im Nachteil! Und wenn gar die Nationen das Gesetz erfüllen bzw. aufrichtig zu erfüllen suchen, die Juden es dagegen übertreten, so

ist doch offenbar, dass dann die Heiden die Juden anklagen und richten werden. – Dieser inneren göttlichen Logik gegenüber verstockte sich Israel und pochte auf seine äußeren Vorzüge vor den Nationen, die ihm aber durch seinen Ungehorsam zum Fluch und Fallstrick wurden, wie die Kapitel 9-11 des Römerbriefes und viele andere Schriftzusammenhänge eingehend dartun.

Vom Zurechnen oder Anrechnen der Gerechtigkeit Gottes lesen wir ausführlich in Römer 4. In den Versen 3-6, 8-11 und 22-24 begegnet uns fortwährend das Wort logizomai. Und zwar wird von der Tätigkeit der Logik Gottes gesprochen, die dem Menschen das zuerkennt und anrechnet, was nicht im Geschöpf, sondern allein in Ihm den wunderbaren Schöpfer und Begnadiger ist: nämlich Seine eigene Gerechtigkeit, Sein ureigenes Richtigsein.

Dem Abraham wurden nicht seine Leistungen oder seine Moral, sondern sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wer Werke tut, dem wird sein Lohn nach Leistungen und nicht nach dem Grundsatz der Gnade zuerkannt. Wer jedoch nicht Werke vollbringt, sondern an Den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet oder zuerkannt. Von dieser Glückseligkeit, ohne Leistungen der Gerechtigkeit Gottes teilhaftig zu werden, sang schon David (Psalm 32,1.2).

Diese Zurechnung der Gerechtigkeit Gottes erfuhr Abraham nicht nach oder auf Grund seiner Beschneidung, sondern vielmehr vorher! Das ist von grundlegender Wichtigkeit. Denn die Beschneidung ist nicht eine Leistung, auf Grund derer man Gerechtigkeit empfängt, sondern sie ist Zeichen und Siegel dafür, dass eine Zurechnung der Gerechtigkeit Gottes stattfand. Darum ist Abraham auch unser, der Gläubigen aus den Nationen, Vater.

Der Glaube Abrahams war nicht kindisches Fürwahrhalten, nicht Schwäche oder Torheit, sondern lebendige Hoffnung gegen

allen natürlichen Anschein, war Stärke des Vertrauens trotz eigener Schwachheit und Unfähigkeit. Lies aufmerksam Röm 4, V. 18-21! „Darum“, so beginnt V.22, „ist ihm auch Gottes Gerechtigkeit zuerteilt oder zugerechnet worden.

Gleichwie Abraham durch den Glauben diese glückselige Zuerkennung erfuhr, also auch wir. Uns soll (Gottes Gerechtigkeit) zugerechnet werden, die wir an DEN glauben, der Jesum, unsern Herrn aus den Toten auferweckt hat, welcher unsrer Übertretungen wegen dahingegeben und unsrer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“

Die logische Schlussfolgerung, die der **Glaube aus Christi Tod und Auferstehung** zieht, lesen wir in Röm 6,10.11. – Dort schreibt der inspirierte Apostel: „Was Er gestorben ist, ist Er ein für allemal der Sünde gestorben; was Er aber lebt, lebt Er Gott. Also auch ihr; haltet euch (zieht den logischen Schluss oder rechnet damit!) der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu.“

Wer einen Blick dafür bekommen hat, dass wir als Erben Gottes und Miterben Christi in der Verherrlichung Seines Sohnes als dessen Glieder mitverherrlicht werden (Röm 8,17), der zieht daraus den logischen Schluss des Glaubens, dass die Spannungen und Trübsale der Gegenwart gar keinen Vergleich mit der bald in Erscheinung tretenden Herrlichkeit aushalten. Das bezeugt der Apostel des Christusleibes, wenn er schreibt:

„Ich halte dafür (*logizomai* = ich ziehe den logischen Schluss, ich rechne damit), dass die Leiden der Jetzzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart zu werden im Begriff steht“ (V. 18).

Die Welt zieht hinsichtlich unsrer Person meist einen anderen Schluss. Sie beurteilt uns als Schlachtschafe, als solche, die nicht wert sind, am Leben zu bleiben. Paulus bezieht das Zeugnis der Söhne Korahs von Ps 44,22 auf sich, wenn er sagt:

„Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet (logisch beurteilt) worden. Aber in diesem allem sind wir mehr als Überwinder!“ (Röm 8,36.37a)

Ein wunderbares Wort, das uns etwas von der Weite des Vaterherzens Gottes offenbart, lesen wir in Röm 14,14:

„Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesu, dass nichts an sich selbst unrein ist; nur dem, der etwas für unrein achtet (beurteilt oder rechnet), dem ist es unrein.“

Alles, was ich im freien Aufblick zu meinem Herrn in herzlicher Danksagung tun oder lassen kann, ist richtig und rein. Sei es nun, dass ich Fleisch esse oder Wein trinke, mich an Natur und Kunst erfreue oder in völliger Zurückgezogenheit lebe, ruhe oder reise, schweige und dulde oder rede und zeuge, - alles, was ich vor Gottes heiligem Angesicht mit Danksagung tun kann, ist rein und recht.

Die Liebe, d.h. im tiefsten und letzten Grunde Gott Selbst – denn Gott ist die Liebe! – rechnet Böses nicht zu (1Kor 13,5). Wir sahen, dass Gott dem Glaubenden Seine (d.i. Gottes) Gerechtigkeit zurechnet; Böses dagegen rechnet Er nicht an. Sagt nicht 2Kor 5,19, dass Gott die Welt mit Sich Selbst versöhnte und ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnet? Welche wunderbaren Einblicke gewähren diese schlüchten Vergleiche in Gottes Herz und Wesen! Möchten wir doch davon lernen und auch in diesem Stück Seine Nachahmer werden, wie glückselig und entspannt könnten wir da durch die mancherlei Enttäuschungen und Nöte unsres täglichen Lebens hindurchgehen!

Es gibt eine Glaubenslogik des Kindleins in Christo. Wenn aber das Kind zum Jüngling und Mann heranreift, so ist auch die Glaubenslogik der Unmündigkeit überwunden und macht dem Reifegrad der Vollendung Raum. Das bezeugt uns der Apostel in den Worten: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dach-

te wie ein Kind, urteilte (schlussfolgerte logisch) wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindisch war“ (1Kor 13,11).

Eine wertvolle, wichtige Anweisung, woraus wir in unserm Urteilen und Denken, Zurechnen und Schlussfolgern schöpfen sollen, lesen wir in Phil 4,8: „Alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wenn es irgendeine Tugend, wenn es irgendein Lob ist, dieses erwäget (dem denket nach, aus dem zieht die Folgerungen eures Glaubenslebens).“

Acht Stücke nennt uns der Apostel, denen wir nachsinnen sollen, die die heilige Logik unsres Glaubens befruchten und umgestalten sollen: Wahres, Würdiges, Gerechtes, Reines, Lieblisches, Wohllautendes, Tugendhaftes und Löbliches. Wie oft aber beschäftigt uns das Gegenteil davon, wird unser Sinnen und Trachten, unser Denken und Urteilen von ganz andersartigen Dingen gefesselt und geformt! Als sich Paulus in Rom wegen der gegen ihn erfolgten Anklage als Staatsfeind und Volksaufwiegler zum erstenmal verantworten musste, stand ihm niemand bei (2Tim 4,16). Die Brüder, die ihm einst voll Freude in herzlicher Liebe und Anteilnahme von Rom aus bis Forum Appii und Tres Tabernä entgegengekommen waren (Apg 28,15), verließen ihn alle. Der Apostel hätte wahrlich Grund gehabt, sie der Feigheit und des Verrats zu zeihen. Er tut es nicht, sondern wünscht und bittet von Gott, dass ihnen ihre Untreue und Menschenfurcht nicht angerechnet oder zuerkannt werde. Das ist eine praktische Auswirkung der Gesinnung Christi.

Wir kommen noch einmal auf Abraham, den Vater des Glaubens, zurück. Hebr 11,17-19 zeigt uns seine heilige, gottwohlgefällige Logik des Glaubens. Die Stelle lautet:

„Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißenungen empfangen

hatte, brachte den Eingeborenen¹ dar, über welchen gesagt worden war: „In Isaak soll dein Same genannt werden“, indem er **urteilte** (schlussfolgerte oder damit rechnete), dass Gott **aus den Toten zu erwecken vermöge.“**

Diese Opferung Isaaks war ein Schritt unerhört kühner **Glaubenslogik!** Denn alle Verheißenungen, die ja letztlich auf den **Christus Gottes** zielen, waren an die Person des Isaak gebunden. Er war der verordnete Träger göttlicher Zusagen. Und nun sollte gerade dieser Heilskanal zerstört, dieser Mittler geopfert werden.

Die menschliche Logik musste entscheiden: Isaak muss unbedingt am Leben bleiben. Ohne ihn können die Verheißenungen Gottes nicht erfüllt werden. Die göttliche Anweisung aber lautete: „Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst als Brandopfer“ (1Mo 22,2). -- Die irdischen Denkgesetze stellen vor die Entscheidung: entweder bleibt Isaak am Leben, dann können Gottes Zusagen Wahrheit werden; oder aber wird Isaak geschlachtet, dann kann der verheiße Same unmöglich durch ihn kommen.

Es handelte sich bei Abraham um weit mehr als um die seelisch-natürliche Bindung eines Vaters an sein Kind. Hier stand, menschlich gesprochen, die Hinausführung der Pläne Gottes auf dem Spiel! Die Verwirklichung Seiner Verheißenung schien in Frage gestellt. Die Zusagen Gottes einerseits und Seine Aufforderung, Isaak zu schlachten, andererseits waren für die Vernunft, für die auf Erfahrungen beruhenden Denkgesetze ein unüberbrückbarer Widerspruch in sich selbst!

Was tat Abraham? Er sagte sich: Wenn durch Isaak die heilige Segensträgerlinie fortgeführt werden soll, mein Sohn aber jetzt als Knabe geopfert werden wird, so bleibt nichts anderes übrig, als dass

¹ Konkord. Übers.: ... den Einziggezeugten dar ...

Gott ihn aus den Toten wieder auferweckt.

„Er urteilte (folgerte oder zog den Schluss), dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge.“

Dieser Glaube war etwas Großes und Gewaltiges. Denn bis dahin war noch **kein Mensch aus den Toten erweckt worden!** – Abraham traute durch die Logik des Glaubens Gott etwas zu, was ihm durch kein Wort gesagt worden war. Auch hatte er nie ein Beispiel aus der Erfahrung dafür. Er betrat Neuland des Glaubensvertrauens hinsichtlich des Vermögens Gottes, der doch Sein gegebenes Wort unmöglich rückgängig machen konnte.

Wie unendlich viel leichter haben wir es, unserm Vater in Christo das Größte, Herrlichste und unserm natürlichen Verstehen Unwahrscheinlichste zuzutrauen! Welch eine gewaltige Tat des Glaubens war die Bereitschaft Abrahams, den einzigen, geliebten Sohn zu opfern! Welch wunderbares Vertrauen auf Gott wurde durch den scheinbaren Widersinn göttlicher Verheißeung einerseits und der Anordnung des Opfers andererseits geweckt, ganz abgesehen von der tiefen prophetischen Bedeutung im Blick auf die Erlösungstat von Golgatha!

Lasst uns diese heilige Logik des Glaubens beweisen, auch wenn uns Gott auf Neuland führt und uns weitere Durchbrüche in der Erkenntnis Seiner unerschöpflichen Heilsfülle gewährt!

Frucht des Geistes

Ein Kennzeichen wahren Lebens besteht darin, dass es sich fortpflanzt, dass es Frucht bringt. Das gilt für das Irdische wie für das Geistliche. Die Heiligen Schriften enthalten eine Fülle von Verheißenungen und Warnungen über Fruchtbarkeit und Fruchtlos-

sigkeit. Es ist Gottes Art, Sein eigenes Leben liebend und mehrend weiterzugeben. Und das ist auch ein Kennzeichen all derer, die Leben aus Ihm empfangen haben.

Gottes Wort nennt verschiedene Arten von Frucht. So lesen wir in Mt 3,8 von der Frucht der Buße oder Umsinnung; Jes 27,9 redet von der Frucht der Hinwegnahme der Sünde; ein lebendiges Zeugnis, das Gottes Namen bekennend preist, wird Frucht der Lippen genannt (Jes 57,19; Hos 14,2; Hebr 13,15); - Phil 1,11, Hebr 12,11 und Jak 3,18 sprechen von der Frucht der Gerechtigkeit, und Paulus schreibt in Röm 6,22 und Eph 5,9 von der Frucht zur Heiligkeit bzw. der Frucht des Lichtes.

Das sind nur einige Hinweise, die den verlangenden Schriftforscher sicherlich anreizen, diesen Zusammenhängen nachzugehen und aus dem in Gottes Wort niedergelegten Reichtum zu schöpfen.

Der Zweck unseres Lebens besteht nicht darin, möglichst viel zu genießen und alle Lasten und Leiden tunlichst von uns abzuwälzen, sondern darin, Frucht zu bringen. Schon Seinen israelitischen Jüngern sagte der Herr: „Ich habe euch ausgewählt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe“ (Joh 15,16). Auch Paulus schreibt, dass wir deshalb des Herrn Eigentum geworden sind, „auf dass wir Gott Frucht brächten“ (Röm 7,4). Durch Fruchtbringen wird Gott verherrlicht (Joh 15,8). Darum sehnt sich auch Paulus darnach, unter den Römern Frucht zu bringen gleich wie unter den übrigen Nationen (Röm 1,13).

Das Fruchtbringen, auf welchem Gebiet es auch sei, ist keine oberflächliche Spielerei, keine sich ganz von selbst vollziehende Handlung, sondern erfordert Arbeit und Mühe (2Tim 2,6).

Obwohl unsre ganze Hingabe notwendige Voraussetzung jeder Fruchtbarkeit ist, so ist doch die Frucht, die wir bringen dürfen, keineswegs unser Werk. Der Herr wirkt sie selber. Schon durch den Propheten ruft Er Israel zu: „Aus Mir wird deine Frucht gefunden!“ (Hos 14,8). „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm,

dieser bringt viel Frucht“, bezeugt der Herr in Joh 15,5. Christus ist der wahre Lebensbaum, gepflanzt an den Wasserbächen, Der Seine Frucht bringt zu Seiner Zeit (Ps 1,3); Er ist das wesenhafte Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und viel Frucht bringt; Er ist das gottverordnete wirkliche Schuldopfer, das Samen trägt und von der Mühsal Seiner Seele bleibende Frucht sieht (Jes 53,11).

Die Frucht, die wir jetzt in unsrer Niedrigkeit zu bringen verpflichtet und befähigt sind, besteht nicht in gewaltigen Worten und großen Werken, sondern in der inneren Umgestaltung in Christi Bild und Wesen. Diese Arbeit ist ein verborgenes Walten des in uns wohnenden Geistes. Das Fleisch hat „Werke“, und diese sind „offenbar“ (Gal 5,19 ff.). „Die Frucht des Geistes aber ist: **Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit**“ (V. 22). Diese neun Stücke sind nicht das Ergebnis unsrer frommen Bemühungen, sondern eine meist verborgene Frucht des uns von Gott gegebenen Geistes. Zählen wir sie im Einzelnen auf!

1. Die agápee. Diese Übersetzung **Liebe** ist nicht sehr genau. Denn für unser deutsches Wort Liebe hat die griechische Sprache drei verschiedene Ausdrücke, je nachdem es sich um geistliche, seelische oder fleischliche Liebe handelt. Die Letztere, éros, kommt in der Schrift nicht vor. Die philadelphia ist die mehr auf seelischer Linie laufende Menschen- und Bruderliebe. Die **agápee** aber ist die Geistes- und Gottesliebe.

Es ist schade, dass aus unsren deutschen Bibeln der feine Unterschied nicht hervorgeht, der in den drei Fragen des Herrn an Petrus liegt. Zweimal fragte der Herr Seinen Jünger, ob er Ihn liebe (**agápee**). Jedes Mal antwortete Petrus, dass er Ihn liebhabe (philadelphia). Da stieg der Herr bei Seiner dritten Frage von der dem Jünger unverständlichen Höhe der agápee herab und fragte,

ob er Ihn liebhabe (philadelphia). Was kann man alles aus diesen schlichten Fragen und Antworten lernen!

Die reine, heilige, göttliche **agápee** ist die erste Frucht des Geistes.

2. chará heißt soviel wie Freude, Wonne oder Seligkeit. Wer die Liebe Gottes in Wahrheit erkannt hat, in dessen Herzen und Leben wird eine tiefe, heilige Freude geboren, eine Freude, die die Welt weder geben noch nehmen kann. Paulus erinnert die Galater an ihre tiefe Glückseligkeit, die sie erfüllte, als sie das Heil empfingen, die sie aber verloren, als sie sich auf Gesetzeswege verlocken ließen.

Der Philipperbrief ist ein ausgesprochener Freudenbrief. Elfmal gebraucht Paulus das Wort sich freuen, und fünfmal spricht er von der **chará**, der Freude. Viele Spannungen und Nöte im Leben der Gläubigen kommen daher, dass sie wohl einerseits nicht mehr die groben Sinnesfreuden der Welt genießen, aber andererseits noch nicht des Vollmaßes der Geistesfreuden des Evangeliums teilhaftig geworden sind. Sie gleichen Issaschar, dem knochigen Esel, der sich *zwischen* den Hürden lagert (1Mo 49,14). Auf der einen Seite lockt die Lust der Welt; auf der andern Seite weiß man etwas von den Geistesfreuden eines gottgeweihten Lebens. Man kann sich aber nicht recht entscheiden, lagert dazwischen und kommt hier und dort zu kurz. Das ist fürwahr ein trauriges Leben! Da fehlt die heilige Gottesfreude. Wir sollten viel mehr das Wort aus Prediger 9,7.8 in seiner geistlichen Bedeutung beachten, wo es heißt: „Geh, iss dein Brot mit Freude, und trinke deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun. Deine Kleider seien weiß zu aller Zeit, und das Öl mangle nicht auf deinem Haupte.“

Gleichwie Christus mit Freudenöl gesalbt war, mehr als Seine Genossen, so sollten auch wir inmitten einer hoffnungslosen, freudearmen Welt die Freude Gottes allezeit im Herzen tragen.

3. Eirénee heißt soviel wie Friede, Ruhe, Heil und Segen. Der jubelnden Freude der Errettung folgt der tiefe, beseligende Friede. Das Bächlein springt hurtig über die Felsen, aber der breite Strom fließt ruhig dahin. „In Freuden werdet ihr ausziehen.“ Das darf man zuerst erfahren. „... und in Frieden geleitet werden.“ Das folgt später (Jes 55,12).

Die Schrift kennt Frieden mit Gott oder Gott gegenüber, Frieden von Gott, Frieden Christi und Frieden Gottes. Das sind, wenn wir so sagen dürfen, verschiedene Stufen in der praktischen Erfahrung des Friedens.

Der Friede mit Gott oder Gott gegenüber zeigt die Stellung an, in die wir durch den Glauben gebracht sind. „Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“, lehrt Paulus in Röm 5,1. Dieser Friede mit Gott ist ein für allemal durch das vollgültige Werk von Golgatha besiegt und garantiert. Er kann durch nichts erschüttert werden oder gar verloren gehen.

Anders verhält es sich mit dem „Frieden von Gott“. Nie wünscht der Apostel seinen Briefempfängern „Frieden **mit** Gott“. Den haben sie ja! Aber er wünscht ihnen „Frieden **von** Gott“. Mit der Segensbitte: „Gnade euch und Frieden von Gott“ beginnt er seine Schreiben an die Römer, die Korinther, die Kolosser und die Thessalonicher. Friede **mit** Gott bezeichnet unsre Stellung, Friede **von** Gott dagegen charakterisiert unsren Zustand. Durch Christi Kreuzestat ist zwischen Gott und uns Frieden. Aber je nach unsrer Treue und unserm Glaubensgehorsam stehen wir verschieden im praktischen **Genuss** dieses Friedens.

Der Friede Christi, d.h. der Friede, der in Christus Selbst ist, soll in den mancherlei Fragen und Zweifeln unsres täglichen Lebens regieren, die Entscheidung treffen oder Schiedsrichter sein (Kol 3,15).

Der Friede Gottes schließlich (Phil 4,7), der ja mehr ist als nur Friede **von** Gott, vermag unsre Herzen und unsre Gedanken in

Christo Jesu zu bewahren. Diese herrliche Verheißung ist aber, wie wir das oft finden, an eine doppelte Bedingung geknüpft. Diese lautet:

1. Seid um nichts besorgt, oder sorgt euch um nichts!
2. Lasset in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.

Wenn diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind, wenn wir in heiliger Sorglosigkeit alle unsre Anliegen vor Gott bringen, da wird uns Sein Friede völlig bewahren.

4. Makrothymía = Geduld oder Langmut. Es ist dies das Hinrichten unsrer Gesinnung, unsres Willens oder unsrer Entschlüsse auf ein zeitlich oder räumlich weit entferntes Ziel. Nicht das Gegenwärtige, das vor Augen ist und fortwährend durch die Pforten der Sinnenwelt in unsre Seele flutet, soll unser Leben bestimmen und gestalten, sondern etwas, was wir im Glauben erkennen, das aber in Wirklichkeit noch weit entfernt ist.

Das Wort Lang-Mut gibt treffend die Bedeutung des griechischen Ausdrucks wieder. Denn das althochdeutsche Wort muot (Mut) heißt genau wie das Urtextwort *thymos* Geist, Verlangen, Gesinnung oder Erregung. Das erkennen wir noch an den Zusammensetzungen Sanftmut, Demut, Freimut und dergleichen.

Ein geduldiger Mensch ist also im Sinne des Wortes nicht ein Dummkopf, der sich alles gefallen lässt, weil er sich nicht wehren kann. Nein, er ist einer, dessen innere und äußere Lebensführung nicht von gegenwärtigen Ereignissen und Zuständen, sondern von in ihrer Verwirklichung noch weit entfernten, aber untrüglichen Gotteszielen bestimmt wird.

Die makrothymía oder Langmut blickt über das Sichtbare und Zufällige hinweg auf das Unsichtbare und Wesenhafte. Dem natürlichen Menschen liegt sie durchaus nicht. Ihm ist ja der Sperling in der Hand viel lieber als die Taube auf dem Dach. Die gegenwärtigen realen Freuden und Genüsse zieht er einer ihm sehr

ungewissen und zweifelhaften zukünftigen Herrlichkeit durchaus vor. Er bejaht nur die Erde und ihre Augenblicksseligkeiten. Den vermeintlichen Himmel der Frommen überlässt er lieber „den Engeln und den Spatzen“.

Geduld ist, wie schon ein weltliches Sprichwort sagt, ein gar köstliches Pflänzlein; Langmut wächst nicht auf dem natürlichen Boden unsres Herzensackers; sie ist eine Frucht des Geistes. Wohl dem, der sie hat!

5. Chreestótees = Freundlichkeit, Güte oder Milde. Diesen Ausdruck finden wir nur in der Briefliteratur des Apostels Paulus. Er bedeutet soviel wie Rechtschaffenheit oder Biederkeit und wurde in der weltlichen Umgangssprache von ehrenwerten, vaterlandsliebenden Männern gebraucht. Auch glückverkündenden Opfern legte man diese Bezeichnung bei. In dem bekannten Wort von Römer 2,4 weist Paulus darauf hin, dass der Reichtum oder die Fülle der chreestótees Gottes uns zur Buße leite, und in Römer 3,12 bezeugt er, dass kein natürlicher Mensch die chreestótees ausübt.

Unter den Beweisen seiner echten Gottesdienerschaft nennt er in 2Kor 6,6 neben der makrothymía, der Langmut, auch die chreestótees. Nach Kol 3,12 gehört die Freundlichkeit oder Güte zu den Stücken, die wir anziehen sollen, und Eph 2,7 nennt als Zweck unsres Auferwecktseins und Mitsitzens in Christo Jesu inmitten der Himmelswelten die wunderbare Tatsache, dass Gott in den künftigen Ewigkeiten „den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in chreestótees“ gegen uns erweisen will.

Wir sehen, wie kennzeichnend diese Freundlichkeit oder Milde für den Charakter Gottes ist. Darum sollte sie auch an uns, den Söhnen und Nachahmern Gottes, als Frucht des Geistes gefunden werden.

6. Agathosyne = Rechtschaffenheit oder Edelmut. Mit dem Ausdruck agathós, von dem unser Wort eine zusammenfassende Ableitung ist, bezeichnete man das, was trefflich, tüchtig, tauglich oder gut geeignet war. Es wurde mit der Nebenbedeutung der Tapferkeit oft von Kriegsleuten, insbesondere Führern, aber auch im Sinn von vornehm, sittlich wertvoll von Aristokraten gebraucht. Dieses Wort kommt nur viermal in den Heiligen Schriften vor und wird nur von Paulus benutzt. Außer in unsrer Galaterstelle begegnen wir ihm noch in Röm 15,14; Eph 5,9 und 2Thes 1,11.

Es ist doch eine köstliche Verheißung, dass in uns, den von Natur aus gänzlich Untauglichen und Ungeschickten, der Geist Gottes solche wohlgefällige Frucht auszuwirken vermag.

7. Pístis = Glaube oder Treue. Über das Wesen und die Arten des Glaubens wurde schon so viel geredet und geschrieben, dass wir hier nur auf ein oder zwei kennzeichnende Merkmale des Glaubens hinweisen können.

Zunächst sei in unserm Zusammenhang betont, dass der Glaube keine Leistung des Geschöpfes, sondern eine Frucht des Geistes ist. Dass wir Gottes Zusagen glauben, ist einzig und allein ein Geschenk der Gnade. Allerdings können wir, von der rein menschlichen Seite gesehen, dieses Geschenk des Glaubens annehmen oder ablehnen.

Pístis ist verwandt mit dem griechischen Wort péisma. Dieses bedeutet soviel wie Haltetau oder Kabel. Péisma wiederum ist abgeleitet von dem Sanskritwort badnáthí (vgl. das gotische bindan, das althochdeutsche bintan und das neuhochdeutsche binden!).

Glaube ist also Bindung. Vom Menschen aus gesehen ist pístis der Glaube an Gott und Sein Wort; von Gott aus betrachtet ist pístis die Treue zu Seinen eigenen Verheißenungen, zu Sich Selbst, die sogar dann nicht aufhört, wenn der Mensch ungläubig oder untreu ist (2Tim 2,13).

8. Praótees = Sanftmut, Gelassenheit, Ruhe. Praótees ist von praós abgeleitet. Dieses Wort bedeutet soviel wie sanftmütig, freundlich, willig, ohne Groll und ohne Bitterkeit. Es wird auch von Tieren gebraucht und hat dann den Sinn von zahm oder ruhig.

Das Eigenschaftswort praós lesen wir nur einmal in der Schrift. Und zwar gebraucht es der Herr von Sich, wenn Er sagt: „Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig“ (Mt 11,29). Der Ausdruck Joch weist ja auch auf einen Vergleich aus dem Tierleben hin.

Neunmal begegnen wir im Neuen Testament dem Wort praótees, und zwar ebenfalls nur bei Paulus (1Kor 4,21; 2Kor 10,1; Gal 5,23; 6,1; Eph 4,2; Kol 3,12; 1Tim 6,11; 2Tim 2,25; Tit 3,2).

9. Egkráteia = Enthaltsamkeit, Festigkeit, Selbstbeherrschung. Das dazu gehörige Eigenschaftswort egkratées bedeutet: stramm, fest, ein Herrscheramt führend, etwas in der Gewalt habend. Es wird im weltlichen Sprachgebrauch hinsichtlich der Beherrschung der Lüste benutzt. Das Eigenschaftswort lesen wir nur in Tit 1,8; das Dingwort in Apg 24,25; Gal 5,23 und 2Petr 1,6.

Wir haben gesehen, dass die **neunfache Frucht des Geistes**, die Gott jetzt in und an uns auswirken will, nicht aus großen, gewaltigen Dingen besteht, keine religiösen Machttaten und „Reichsgottesherrschaft“ über andere bedeutet, sondern verborgene Umprägungen aus unsrer alten Natur in Christi Art und Wesen. Damit wir Ihm dereinst äußerlich ähnlich sein können, ist es nötig, dass wir Ihm jetzt innerlich gleichgestaltet werden. Mit Recht singt darum ein Zeuge der Gnade:

„Was Gott heute sucht,
Das ist Geistesfrucht.
Nicht die Tempel und Altäre,

Fromme Kulte, Priesterehre,
Nicht ein Schattenwerk
Liebt Sein Augenmerk.
Nur in Seinem Sohn,
Der schon auf dem Thron,
Kennet Gott, die Er erwählet
Und die Er Ihm zugezählet,
Die in Christi Ruhm
Sind Sein Eigentum.“

Acht Gaben Jesu nach Johannes 17

1. Vollmacht über alles Fleisch: Vers 2a;
2. Ewiges Leben allem Fleisch: Vers 2b;
3. Offenbarung des Namens Gottes: Verse 6. 26;
4. Mitteilung der gottgegebenen Aussprüche
an die Seinen: Vers 8;
5. Bewahrung und Behütung der Seinen: Vers 12;
6. Mitteilung Seiner Freude: Vers 13;
7. Mitteilung der von Gott gegebenen Herrlichkeit
an die Seinen: Vers 22;
8. Mitteilung der Liebe Gottes und Seiner Selbst
an die Seinen: Vers 26.

Wir sollen stets bereit sein

1. zum Kampf: Jos 8,4;
2. zu jedem guten Werke: Tit 3,1;
3. zur Verantwortung gegen jeden: 1Petr 3,15;
4. ins Gefängnis und in den Tod zu gehen: Lk 22,33;

5. gebunden zu werden und für den Namen des Herrn Jesu zu sterben: Apg 21,13;
6. dem Herrn zu begegnen: Mt 24,44.

Wir sollen bleiben

1. im Schatten des Allmächtigen: Ps 91,1;
2. in Seiner Liebe: Joh 15,9;
3. in allem was geschrieben steht: Gal 3,10;
4. in der Lehre der Apostel: Apg 2,42;
5. in der Gemeinschaft: Apg 2,42;
6. im Brotbrechen: Apg 2,42;
7. in den Gebeten: Apg 2,42;
8. in der Gnade Gottes: Apg 13,43;
9. an der Güte Gottes: Röm 11,22;
10. im Glauben: Kol 1,23.

Vom Kampf des Glaubens

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ ruft Paulus in 1Tim 6,12 seinem geistlichen Sohn ermunternd zu. Worin dieser Kampf besteht, ersehen wir aus dem Zusammenhang, in dem dieses Wort steht. Da wird uns gesagt, was wir **fliehen** sollen – die Flucht vor Ungöttlichem ist auch eine Heldentat (vgl. Joseph!) – was es zu **ergreifen** gilt und was der Gläubige **bewahren** oder **festhalten** soll.

Da nun Paulus nicht an Wissenschaftler und Gelehrte, sondern an ganz einfache Menschen schreibt, so gebraucht er zur Verdeutlichung hoher geistlicher Wahrheiten schlichte, alltägliche Bilder des damaligen öffentlichen Lebens, wie sie jedem durchaus bekannt waren. Er spricht von der Rennbahn, vom

Theater, vom Wettkampf nach vorgeschriebenen Regeln, vom erhöhten Sitz des Preisrichters und von dem Kranz des Kampfsiegers. Das alles waren Dinge, die dem damaligen Leser und Hörer seiner Briefe und Rundschreiben ebenso bekannt und vertraut waren wie Eisenbahn, Auto und Flugzeug dem heutigen Menschen.

Wir wollen nun, um die Art unseres Glaubenskampfes zu verstehen, etliche dieser paulinischen Bilder etwas näher betrachten.

In 1Kor 4,9 schreibt der Apostel: „Mich dünkt, dass Gott uns, die Apostel, wie die Letzten dargestellt hat, wie zum Tode bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als Menschen.“ – Die Gläubigen werden mit Schauspielern und der Kosmos mit den Zuschauern verglichen. Dabei ist es von Wichtigkeit, wer dieser Kosmos, also die Zuschauerschaft, eigentlich ist. Es sind Engel und Menschen; die Engel aber nennt Paulus an erster Stelle.

Das sollte uns allezeit bewusst sein. Nicht der sichtbaren, sondern der unsichtbaren Welt sind wir in erster Linie ein Schauspiel. Wie der im hellen Rampenlicht stehende Schauspieler vom verdunkelten Zuschauerraum wenig sieht und kaum jemand erkennt, selber aber von allen deutlich gesehen und gehört wird, so ist es auch mit uns. Wir wissen wenig von der uns umlagenden Überwelt, sie aber beobachtet uns mit gespannter Erwartung.

Unsere Schauspielerrolle besteht keineswegs in großen Worten und gewaltigen Taten. Jeder Versuch einer Effekthascherei wäre lächerlich und sinnlos. Denken wir etwa an die Christen in der Arena zu Rom, die dort den wilden Tieren vorgeworfen wurden! Was taten sie? Nichts! Sie waren ja völlig unbewaffnet. Man hatte sie doch nicht zum Kämpfen und Siegen, sondern zum Leiden und Sterben ausersehen!

Ähnlich verhält es sich mit der Gemeinde der gegenwärtigen Heilszeit. Unser Herr spielte, wenigstens nach außen gesehen, während Seines Erdenlebens durchaus keine gewaltige Heldenrolle. Er hätte es nach Seinen eigenen Worten wohl gekonnt (Mt 26,53). Aber Er verzichtete darauf. Denn Er wusste, dass Er jetzt den Pfad der Niedrigkeit und des Sterbens gehen sollte, Seine Erhöhung und Herrlichkeit aber später folgen würden.

Das Haupt führt Seine Glieder die gleichen Wege. Auch wir gehen durch Leiden zur Herrlichkeit. Sind nicht alle wahrhaften Diener Christi je und je durch Schmach und Schande, durch Verleumdung und Lästerung gegangen? Sagt nicht Paulus von sich:

„Wir sind Narren um Christi willen ... Wir sind schwach ... Wir sind verachtet ... Wir leiden sowohl Hunger als Durst, wir sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unsern eignen Händen arbeitend. Geschmäht ... verfolgt ... gelästert ... als Auskehricht der Welt sind wir geworden, ein Auswurf aller bis jetzt?“ (1Kor 4,10-13).

Und womit schließt er diese erschütternde Darstellung seines Lebens? Er schreibt nicht etwa: „Möchtet ihr, meine geliebten Korinther, vor solchen Sterbenswegen bewahrt bleiben!“ Nein, so sagt er nicht. Er beendet sein Selbstzeugnis mit der unzweideutigen Aufforderung: „Ich bitte (ermahne o. ermuntere) euch, seid meine Nachahmer!“ (V. 16.)

Ein wichtiger Teil, ja vielleicht das Herzstück unseres Glaubenskampfes besteht darin, dem Lehrer und Apostel der Nationen, Paulus, in dieser Beziehung nachzufolgen, gleichwie er seinem und unserm geliebten Herrn und Haupt nachgefolgt ist. Wenn wir das tun, dann sind wir ein gottgefälliges Schauspiel für Engel und Menschen und reifen aus für unsere herrlichen Ewigkeitsdienste, die uns in den Himmeln aufbewahrt werden.

Im neunten Kapitel des ersten Korintherbriefes spricht Paulus von seinen gottgegebenen Rechten. Er beweist seinen Feinden

und Neidern, dass er ein beglaubigter Apostel ist (V. 2), dass er genau wie andere das Recht hätte, ein Eheweib mit auf seine Reisen zu nehmen (V. 5) und seine geistlichen Dienste durch irdischen Lebensunterhalt erstattet zu erhalten (V. 11). Doch dann beschämt er seine Gegner, wenn er in Vers 14 und 15 fortfährt: „Der Herr hat denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben. Ich aber habe von keinem dieser Dinge Gebrauch gemacht ... Es wäre mir besser zu sterben, als dass jemand meinen Ruhm zunichte machen sollte.“

Am Schluss dieses Rechtfertigungskapitels fasst er noch einmal das Gesagte zusammen, indem er sich mit einem Läufer in der Rennbahn vergleicht, der alles ablegt und sich jeglicher Rechte begibt, um ja dem Herrn zu gefallen und das herrliche Ziel nicht zu verfehlten. Er schreibt:

„Wisset ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet also, auf dass ihr ihn erlanget! Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, auf dass sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche“ (V. 24.25).

Das Bild von dem Wettkämpfer, der alles lässt und nicht etwa Speisen und Getränke zum Genuss und Kissen und Polster zur Bequemlichkeit mitschleppt, ist selbst einem Kinde verständlich. Frei von jeder Bürde jagt er seinem Ziel entgegen, um den Kampfpreis zu erringen. Das ist das Bild des Apostels, des Mannes, der aus Liebe zu seinem Herrn alles daran gab. Und ihn sollen, können und dürfen wir nachahmen, da uns ja die gleiche Kraft Christi zur Verfügung steht und der nämliche Reichtum Seiner Liebe und Gnade für uns vorhanden ist.

Gilt uns aber nicht für viele Lebensgebiete der Vorwurf von Gal 5,7: „Ihr liefet gut, wer hat euch aufgehalten?“ Haben wir im Blick auf den Kosmos, jene „große Wolke von Zeugen“ (oder Zuschauern) wirklich „jede Bürde“ und „die leicht umstrickende

Sünde“ gänzlich abgelegt, um den vor uns liegenden Wettkampf zu laufen? (Hebr 12,1.) Ist hier nicht jeder eifrige Sportler oft ein beschämendes Vorbild für uns?

Gleichwie ein Wettkämpfer alles ablegt, was nur irgend abgelegt werden kann – die griechischen Jünglinge kämpften meist völlig nackt! – und mit ganzer Hingabe und letzter Kraft dem Ziele zu eilt, so sollten auch wir den guten, gottverordneten Kampf des Glaubens kämpfen. Uns winkt ein herrlicher Preis! „Laufet also, auf dass ihr ihn erlanget!“ (1Kor 9,24b.)

In allen Kampfspielen gibt es bestimmte **Regeln** und **Richtlinien**, die nicht übertreten werden dürfen. Wenn der Wettkämpfer den Speer oder den Diskus noch so weit schleudert, aber dabei die Abwurfgrenze überschreitet, so zählt seine Leistung nicht. Das bezieht Paulus aufs **Geistliche**, wenn er in 2Tim 2,5 schreibt: „Wenn aber auch jemand im Kampfspiel kämpft, so wird er nicht gekrönt (o. als Sieger begränzt), wenn er nicht gesetzmäßig (d.h. nach den Kampfspielregeln) kämpft.“

Ungezügeltes, seelisches Eifern hat keine Verheißung. Es ist wertlos. Fanatismus und Schwärmerei sind noch lange kein Glaubenskampf. Auch die gewaltigsten Leistungen und die größten Opfer, ja, die Selbsthingabe des eigenen Lebens ist „nichts nütze“, wenn sie nicht aus der Liebe geboren sind (1Kor 13,1-3). Liebe aber ist nicht ein übersteigertes Gefühl, sondern Gott ist Liebe.

Nur was von Gott gewirkt, aus Seinem Wort und Geist gezeugt und geboren ist, hat Verheißung auf bleibende Frucht. Alles andre, so sehr es auch von „Erfolg“ gekrönt und von Menschen bewundert werden mag, ist Schall und Rauch. Nur wer nach den Gesetzen des Kampfspiels kämpft, wird gekrönt; nur wer in den heiligen Zucht gottverordneter Linien läuft, wird die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Als brüllender Löwe will der Feind die Gläubigen in Furcht und Verzweiflung treiben. Aber als **Engel des Lichtes** versucht er sie

auf ungöttliche Wege abzudrängen, auf denen ihr Leben unfruchtbar bleibt und Gott verunehrt wird. Daher warnt Paulus in unserm Timotheuswort vor nicht gesetzmäßigem, d.h. nicht den verordneten Regeln entsprechenden Kämpfen. Ja, in Galater 1 flucht er sogar solchen Engeln vom Himmel, die sein reines, lautes Evangelium der allgenugsamen Gnade zu verdrehen und zu verzerrn suchen, indem sie die Gläubigen auf einen Irrweg der Gesetzeserfüllung und Selbsterlösung abzudrängen trachten.

Auch für diese ernste, so wenigen Gläubigen bekannte Wahrheit, dass es **Geistesmächte** gibt, die die Gläubigen von den klaren Linien gottverordneter Normen auf falsche Wege und Geleise locken wollen, gebraucht Paulus ein Bild aus dem Sportleben. In Kol 2,18 lesen wir:

„Lasst niemand euch um den Kampfpreis bringen (eigentlich: auf falsche Bahnen abdrängen), der seinen eignen Willen tut in Demut und Anbetung der Engel.“

Der Apostel warnt die Gläubigen vor der Gefahr, um den Kampfpreis gebracht zu werden. Es handelt sich hier nicht um Errettung. Diese ist durch den Glauben sichergestellt und für alle gleich. In unserm Zusammenhang dreht es sich um den Kampfpreis, den **Grad der Herrlichkeit**, der je nach dem Glaubenslauf und der Treue des Einzelnen verschieden ist.

Wie konnte denn damals in einem Wettkampf jemand um den Preis gebracht werden? Die Sache war so: Während heute die Bahnen der Wettläufer abgesteckt und längere Strecken genau bezeichnet sind, standen damals sogenannte Brabeuten oder Kampfordner an den Rennstrecken, um den Läufer den Weg zu weisen, der zu laufen war. Nun kam es vor, dass solch ein Kampfordner oder Linienrichter einen Läufer absichtlich auf eine falsche Bahn wies, so dass dieser trotz seines guten Laufes nicht oder erst auf großen, unnötigen Umwegen an das verord-

nete Ziel kam und so des Siegespreises verlustig ging. Solch einen aus Unwissenheit oder Bosheit irreführenden Kampfrichter nannte man nicht Brabeut, sondern Katabrabeut. Vor diesem Katabrabeutentum auf geistlichem Gebiete warnt der Apostel die Kolosser. Seine Mahnung von Kol 2,18 könnte man am Besten so verdeutschen:

„Lasst euch von niemand auf verkehrte Bahnen leiten (oder auf falsche Wege abdrängen)!“ --

Es ist sehr lehrreich, zu sehen, wie dieses für viele etwas dunkle Wort übersetzt wird. Elberfeld, Schlatter, Mülheim, Albrecht, Wiese und Weizäcker sagen ziemlich übereinstimmend: „Niemand soll euch um den Siegespreis bringen (ihn euch rauen oder absprechen).“ Luther übersetzt sehr fein und treffend: „Lasset euch niemand das Ziel verrücken!“ Knoch verdeutscht: „Niemand entscheide als Schiedsrichter gegen euch!“ Menge: „Niemand soll euch den Siegespreis aberkennen.“ Van Eß: „Lasset euch von niemand irreführen!“ Die bekanntesten englischen Übersetzungen sagen durchweg: „Lasst euch von niemand hinsichtlich eurer Belohnung täuschen (oder um euern Lohn berügen).“ Französische lauten meist: „Dass kein Mensch euch nach seinem Willen beherrsche“, und italienische: „Keiner verurteile euch nach seiner Willkür!“

Auf jeden Fall will der Apostel vor solchen Mächten warnen, die die Gläubigen dadurch um den Siegespreis zu bringen trachten, dass sie sie auf verkehrte Bahnen locken. Diese „Wegweiser“ stellen sich sehr fromm und demütig und geben sich den Anschein, als seien sie rechte Führer. In Wirklichkeit aber sind sie **Verführer**. Sie sind nicht Brabeuten, sondern Katabrabeuten. – Gal 1,8 und der bezeichnende Ausdruck „Engelsdienst“ oder „Anbetung der Engel“ in unserm Kolosserwort zeigen uns, wer diese Mächte sind, vor denen der Apostel so sehr warnt. Es sind all die Kräfte in, um und über uns, die uns vom Weg der Gnade in

religiöse Gesetzlichkeit und pharisäische Selbsterlösung hineintreiben wollen. Dieser großen, in ihren Anfängen nicht leicht erkennbaren Gefahr sind alle Priesterkirchen verschiedener Färbung immer wieder erlegen. Sie haben das Heil verdunkelt und, indem sie oft die Wolle und nicht das Wohl der anvertrauten Schäflein suchten, führten diese irre und drängten sie auf unfruchtbare Abwege toter Formen und Zeremonien.

Unser Kampf besteht nun darin, dass wir uns in unserm Glaubenslauf durch diese Mächte der Gesetzlichkeit nicht vom klaren, gottgeschenkten Weg der Gnade auf religiös übertünchte Bahnen der Selbsterlösung abdrängen lassen. –

Das Bild vom **beema**, dem erhöhten **Preisrichtersitz** bei den korinthischen Spielen, wo am Schluss der Wettkämpfe den Siegern der Kranz überreicht wurde, gebraucht Paulus in 2Kor 5,10. So wenig wie es vor jenem sportlichen Preisgericht Strafen, geschweige denn Todesurteile gab, so wenig werden die Gläubigen, die einst in dem himmlischen Offenbarungsgericht enthüllt werden, dort irgendeine Verdammnis zu erwarten haben. **Denn wer glaubt, wird nicht verdammt!**

Aber etwas anderes gibt es vor dem irdischen und himmlischen beema: **verschiedenartigen** Lohn! Nicht alle werden gekrönt. Das Lob ist verschieden. Die Zuteilung des Siegeskranzes richtet sich nach dem Kampfergebnis.

Vor dem Preisrichterstuhl Christi werden keine Ungläubigen erscheinen. Diese kommen erst **nach** dem messianischen Königreich zur Auferstehung. Aber **alle** Gläubigen, und sei ihr Glaube noch so schwach und schwankend, werden dort stehen.

Schlagen wir darüber folgende Stellen nach:

2Kor 5,10: „Wir müssen alle vor dem Preisrichterstuhl (oder der Preisrichterbühne) des Christus offenbar gemacht (oder ent-

hüllt) werden, auf dass ein jeder empfange, was er in dem Leibe getan, es sei gut oder böse.“

1Kor 3,8: „Ein jeder wird seinen eignen Lohn empfangen nach seiner eignen Mühe.“

1Kor 3,14: „Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.“

1Kor 4,5: „Richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“

Vor dem himmlischen beema wird nicht die Frage unsrer Sünde und Schuld geregelt. Diese ist ein- für allemal auf Golgatha abgetan. Hier handelt es sich um eine Entschleierung all dessen, was hier auf Erden verdeckt und ungeordnet blieb. Nur was wir nicht selbst richten und nicht vor Gott aufdecken, wird dort enthüllt. Weil die einen Gläubigen ein Leben selbstloser Treue und Hingabe führen, im Selbstgericht bleiben und willig den Weg des Gehorsams und täglichen Sterbens gehen, während andere, obwohl errettet, noch allerhand Ballast mitschleppen und nur sich selber lieben und suchen, darum werden gerechterweise auch Lob und Lohn verschieden sein.

Es ist von Wichtigkeit, dass im letzten Schreiben des Apostels Paulus, wo vom Zuteilen des Siegeskranzes die Rede ist, der Herr nicht der gnadenreiche Heiland, sondern „der gerechte Richter“ genannt wird (2Tim 4,8). - Möchten wir das doch nie vergessen!

Obwohl alles nur Gnade Gottes ist und wir auch nicht das Geringste aus uns selbst vermögen, so liegt es doch an uns, die dargebotenen Möglichkeiten im Glauben zu ergreifen und in der Zucht des Geistes auszuleben. Das ist heilig-göttliche Logik, die wir mit unserm verfinsterten natürlichen Denken nicht restlos verstehen können.

Wenden wir uns zum Schluss noch einmal jenem so begehrenswerten Ziele zu, nach dem sich der Apostel verlangend ausstreckt: der Krone oder dem Siegeskranz! Dass darunter wohl kaum ein Kopfschmuck aus Metall, Laubgewinden oder kostlichen Stoffen zu verstehen ist, wie ihn die Großen dieser Welt tragen, dürfte schon daraus hervorgehen, dass Paulus zweimal seine Brüder, denen er dienen durfte, seine Freude und Krone nennt. So fragt er in 1Thes 2,19: „Wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht gerade ihr vor unserm Herrn Jesu bei Seiner Ankunft?“ Und in Phil 4,1 ermahnt er: „Daher, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und Krone, also stehet fest im Herrn, Geliebte!“

Die Krone oder der Siegeskranz ist ein Bild der Herrlichkeit und Würde, die den Glaubens-Siegern vom Herrn zuteil werden. Was aber ist das Entscheidende zur Erlangung dieses begehrten Kampfpreises? Was muss man tun, um dieses Kleinod zu erringen? Wenn wir diese Frage biblisch untersuchen, so werden wir wieder den grundlegenden Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium sehen. Denn nicht, was wir tun und vollbringen, sondern unsre innerste Herzenseinstellung ist das Ausschlaggebende zur Erlangung der Krone.

Im 2Tim 4,8 frohlockt der greise Apostel: „Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieben.“ -- Selbst Jakobus, der strenge Gesetzesmann der Tat, schreibt, dass die Krone des Lebens denen verheißen ist, die den Herrn lieben (1,12).

Nicht einige wenige hochgestellte Kirchenfürsten, sondern **alle**, die Seine Erscheinung lieben“, sollen den Siegeskranz empfangen. Nicht Leistung, sondern Liebe ist das Entscheidende. Und in diesem Stück kann auch das ärmste und schwächste Kind

Gottes ein hundertprozentiger Nachfolger Christi und Nachahmer des Apostels Paulus sein.

Wie glücklich und beseligt waren einstmals die stolzen Sieger der korinthischen Spiele! Sie wurden von allen hochgeehrt und im ganzen Lande als Nationalhelden gefeiert.

Wie wird es aber erst sein, wenn die Gemeinde des Leibes Christi vor dem himmlischen Preisrichterstuhl stehen wird, um Lob und Lohn, Ehre und Herrlichkeit zu empfangen! Möchten auch du und ich zu denen gehören, die die Erscheinung des Herrn lieben und denen die Krone bereit liegt!

Die Himmlischen

„Wenn Ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn Ich euch das Himmlische sagte?“ Joh 3,12

Es gibt grundlegende Heilstatsachen und zielführende Vollendungswahrheiten. Einem Kindlein in Christo gehört die Milch des Wortes Gottes. Erwachsene aber sollen feste, starke Speise genießen (Hebr 5,13.14). Die sechs grundlegenden Stücke im Glaubensleben sind Buße, Glaube, Taufe, Handauflegung, Auferstehung und äonisches Gericht. In den beiden ersten Punkten sind sich wohl alle Gläubigen einig; beim Dritten fangen bereits die Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen an. Über die verschiedenen Auferstehungen und Gerichte jedoch hört man nur sehr wenig.

Dabei lehnt es der Schreiber des Hebräerbriefes ab, dass immer nur diese **fundamentalen** Wahrheiten verkündigt würden und man nicht zur **Vollkommenheit** weitergehen wolle (6,1.2).

Schon während Seines Niedrigkeitswandels auf Erden musste der Herr Seinen Jüngern bezeugen: „Noch vieles habe Ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Joh 16,12), und der Auferstandene klagte über die Glaubensträgheit Seiner Schüler: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!“ (Lk 24,25).

Gilt nicht der Vorwurf von Hebr 5,11.12 auch vielen Gläubigen der Gegenwart? Wenn selbst einem Petrus etliche Gegenstände des paulinischen Zeugnisses schwerverständlich erschienen, wie viel mehr muss das dann bei uns der Fall sein! Das edle Berörertum, das täglich in der Schrift forscht, scheint fast auszusterben.

Wir wissen kaum Bescheid über die Gedanken und Pläne Gottes mit der Erde und den Menschen, wie viel fremder müssen uns da die Wege und Ziele des Vaters der Geister mit den Himmeln und ihren Bewohnern sein! Ihr glaubt ja nicht einmal das, was ich hinsichtlich des Irdischen sage, klagt der Herr in Joh 3, wie viel weniger werdet ihr das fassen, was ich bezüglich der himmlischen Welten lehren könnte!

Wenn die Schrift nichts über das Himmlische bezeugte, dann wäre es eitel Torheit und Vermessenheit, etwas darüber sagen zu wollen. Nun spricht aber Gottes Wort sehr oft und sehr klar über jene Wesen und Welten, die unsern Sinnesorganen jetzt noch fast völlig verschlossen sind, die aber genau so wesenhaft und wirklich sind wie die irdische Welt, die wir mit unsern Sinnen wahrnehmen können. Wer nicht in selbstsüchtigem Begehrn bei seinen eigenen Bedürfnissen stehen bleibt, sondern in Gottes Gedanken und Pläne hineinlauschen möchte und in des Vaters Art und Wesen hineingestaltet zu werden trachtet, der wird auch mit heilig-göttlichem Verlangen Anteil nehmen an dem, was Gott über die unsichtbare Welt geoffenbart hat.

Darum sind uns die Zeugnisse der Schrift über die „Himmlischen“ durchaus nicht nebensächlich und bedeutungslos. Zum großen Universum Gottes gehören eben nicht nur die Erde und

die Irdischen, sondern genau so gut die Himmel und die Himmlischen. Ja, jene Welten und Wesen sind äußerlich viel gewaltiger und mächtiger als die kleine Erde und ihre Bewohner. Die Schrift redet von einer Reihe von Ordnungen himmlischer Geschöpfe.

Sie nennt:

1. Seraphim oder Feurige.
2. Cherubim oder Starke.
3. Throne oder Gerichtsbänke.
4. Herrschaften oder Majestäten.
5. Gewalten oder Ausführende.
6. Kräfte oder Dynamische.
7. Fürstentümer oder Urmächte.
8. Herrlichkeiten oder Glänzende.
9. Älteste oder Ältere.
10. Heilige oder Abgesonderte.
11. Wächter oder Aufsichtführende.
12. Erzengel oder Oberboten.

Darauf wollen wir hier aber nicht näher eingehen. Wir möchten nur von den Himmlischen (genauer: Überhimmlischen) sprechen.

Das irdische Priestertum war samt seinen kultischen Einrichtungen ein Abbild und Schatten der Himmlischen. Das sagt Hebr 8,5. So, wie ich ein großes Gebäude an seinem kleinen Grundriss erkennen kann, ebenso verhält es sich auch mit den himmlischen Wesen und Welten und ihren irdischen Projektionen. Und der gleiche, ja, ein noch weit größerer Unterschied, wie er zwischen einem Prachtbau und seinem schlichten Grundriss besteht, klafft zwischen den himmlischen Welten und ihren kleinen, schwachen irdischen Nachbildern.

Sehr klar lehrt Paulus: „Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber eine andere ist die Herrlichkeit der himmlischen und eine andere der irdischen“ (1Kor 15,40). Dann und wann werden

uns himmlische Leiber beschrieben. Denken wir etwa an Dan 10,5.6: „Siehe, da war ein Mann, in Linnen gekleidet, und seine Lenden waren umgürtet mit Gold von Uphas; und sein Leib war wie ein Chrysolith, und sein Angesicht wie das Aussehen eines Blitzes, und seine Augen wie Feuerfackeln, und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von leuchtendem Erz, und die Stimme seiner Worte war wie die Stimme einer Menge.“ Das sind fürwahr keine Kindlein mit Flügelein und Grübchen in den Wangen, wie sie eine der Gotteswelt entfremdete Kunst darstellt!

Am Deutlichsten können wir vielleicht den Unterschied zwischen irdischen und himmlischen Leibern am Herrn Selbst erkennen. Bezuglich Seines irdischen Lebeslebens sagt der Apostel: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir Ihn sahen, da hatte Er kein Ansehen, dass wir Seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie Einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet.“ (Jes 53,2b. 3.)

Wie aber sieht Ihn Johannes, Sein Lieblingsjünger, der so oft an Seiner Brust gelegen und vertrauten Umgang mit Ihm gepflogen hatte, in Seiner himmlischen Leiblichkeit? Er erblickt Ihn „angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande, und an den Brüsten umgürtet mit einem goldenen Gürtel; Sein Haupt aber und Seine Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und Seine Augen wie eine Feuerflamme, und Seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und Er hatte in Seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus Seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.“ (Offb 1,13-16.) Die Folge dieses Anblicks war, dass Johannes wie tot zu den Füßen des Auferstandenen niederfiel.

Aus dieser Gegenüberstellung erkennen wir ganz klar den Unterschied zwischen irdischen und himmlischen Leibern.

Das Erlösungswerk des Kreuzes gilt nicht nur den Irdischen, sondern auch den Himmlischen. Lehrt doch Paulus ganz unzweideutig, dass „das All“ ausgesöhnt ist (Kol 1,20), und bezeugt doch der Hebräerbrief, dass die irdischen Abbilder himmlischer Wesenheiten durch das Blut von Böcken und Stieren, die Himmlichen selbst aber durch bessere Schlachtopfer, nämlich durch das Blut Christi, gereinigt werden (9,23).

Erst von dieser Warte aus vermögen wir zu glauben, dass einmal alles, was Odem hat, den Herrn preisen wird, dass „alle Seine Engel“ und „alle Seine Heerscharen“ Ihn loben werden. Der heilige Seher bezeugt, dass „jedes Geschöpf, das in den Himmeln ist“, in den Jubelruf von Offb 5,13 ausbrechen wird.

Das deckt sich ganz mit Phil 2,10, wo Paulus mit großer Bestimmtheit und unantastbarer Klarheit lehrt, dass sich dereinst auch jedes Knie der Himmlischen anbetend beugt und jede Zunge – also auch die der Himmlischen! – frohlockend bekennt, dass Jesus Christus Herr ist.

Über das Verhältnis, das die Gemeinde des Leibes Christi zu diesen Himmlischen einnimmt, sagt Paulus ein Fünffaches. Dabei gebraucht er jedes Mal den Ausdruck „en tois epouraniois“ = in den Himmlischen oder inmitten der Überhimmlischen. In allen diesen Zeugnissen steht nichts von Gütern oder Segnungen, Örtern oder Regionen, sondern es heißt einfach Himmlische. Diese Bezeichnung kommt nur bei Paulus vor, und zwar nur im Epheserbrief.

1. Wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung inmitten der Himmlischen (1,3).
2. Gott setzte den Christus zu Seiner Rechten inmitten der Himmlischen (1,20).
3. Gott hat uns mitauferweckt und mitversetzt inmitten der Himmlischen (2,6).

4. Durch die Gemeinde wird die mannigfaltige Weisheit Gottes den Fürstentümern und Gewalten inmitten der Himmlischen kundgetan (3,10).
5. Unser Kampf ist wider die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Himmlischen (6,12).

Wenn wir diese fünf Punkte betend durchdenken, so sehen wir lebendige und wunderbare Wechselbeziehungen zwischen dem Herrn und den Himmlischen, dem Herrn und uns und den Himmlischen und uns. Ohne diese Durchblicke vermögen wir weder unsren Glaubenskampf in der Gegenwart noch unsre Stellung in Christo und unsre Aufgaben in den kommenden Äonen zu begreifen.

Erst wenn wir die Gemeinde in ihrer Bezogenheit zu ihrem Herrn und Haupt und zu den unsichtbaren Welten schauen lernen und etwas wissen hinsichtlich ihrer Stellung im Gesamtplan Gottes, dann sind uns auch jene Überhimmlischen nicht mehr wesenlos, fern und fremd, sondern wir lernen jetzt unter ihrem Druck glaubend und ausharrend unsren Weg zur Vollendung zu gehen, um dereinst ihre Richter und Retter zu sein.

Lasst uns Menschen werden, die dem Herrn nicht nur glauben, wenn Er Irdisches sagt, sondern auch dann, wenn Er Himmeliges bezeugt! (Joh 3,12.) – Wohl uns, dass wir durch den Geist Gottes all das erkennen dürfen, was uns von Gott geschenkt ist (1Kor 2,12), und wir so in alle Wahrheit geleitet werden! (Joh 16,13.)

Goliath aus Gath als Typ auf den Feind

Die Bibel ist ein wunderbares Buch voll göttlicher Gedanken, Wege und Ziele. Auf die verschiedenste Weise stellen uns die

heiligen Schriften große Wahrheiten vor Augen. Dann und wann erklärt uns der Apostel der Fülle, Paulus, etliche solcher Typen oder Vorbilder. So schreibt er z.B. in Röm 5,4, dass Adam ein Vorbild (griech.: *typos*) des Zukünftigen, d.h. Christi ist. In 1Kor 10 lehrt er, dass die Erfahrungen, die Israel dem Fleische nach machte, **Vorbilder** unseres geistlichen Lebens sind (beachte besonders die Verse 6 und 11!).

Auf eine unserm Denken geradezu kühn erscheinende Weise erklärt der Apostel in Gal 4 den bildlichen Sinn der von der Magd und von der Freien geborenen Söhne Abrahams. Der inspirierte Schreiber lässt uns wissen, dass damit zwei Bündnisse vorgeschattet sind; eines zur Knechtschaft und eines zur Freiheit.

Auch im Kolosserbrief erwähnt Paulus alttestamentliche Vorbilder. So spricht er in 2,11 von der Beschneidung des Christus, die durch die mit Händen geschehene Beschneidung vorgebildet ist, und belehrt uns im 16. und 17. Vers, dass die kultischen Verordnungen über Speise und Trank, Feste, Neumonde und Sabbate nur Schatten zukünftiger Dinge sind.

Der Hebräerbrief ist durchweg eine Gegenüberstellung alttestamentlicher Vorbilder und ihrer in Christus geoffenbarten Erfüllung. Die wirkliche **Vollerfüllung** wird erst durch die paulinischen Briefe enthüllt, das Schreiben an die Hebräer zeigt hingegen nur die **Vorerfüllung**. Im Sohn Gottes ist all das Wahrheit und Wesen geworden, was vorher durch den israelitischen Kult nur angedeutet war. Dieses Schreiben ist so recht der Schlüssel für das Verständnis der Schrift und zeigt, dass Christus Gegenstand und Ziel des gesamten Wortes Gottes ist.

Eines der dunkelsten Kapitel ist das vom Ursprung und Wesen, Dienst und Ende des Todes. Außer den direkten Aussagen über den Tod gibt es auch für ihn Vorbilder und Hinweise verschiedener Art. Eines davon ist das **Schwert Goliaths**, des Fein-

des Davids. Goliath stammte aus Gath, einer der fünf Hauptstädte der Philister (Jos 13,3), in der einst Enakiter gewohnt hatten (Jos 11,22).

Lesen wir, was in 1Sam 17,4-7 von ihm aufgezeichnet steht:
„Der Zwischenkämpfer trat aus den Lagern der Philister hervor, sein Name war Goliath aus Gath; seine Höhe war sechs Ellen und eine Spanne. Und er hatte einen ehenen Helm auf seinem Haupte, und er war mit einem Schuppenpanzer bekleidet, und das Gewicht des Panzers war fünftausend Schekel Erz. Und er hatte eherne Schienen an seinen Beinen und einen ehenen Wurfspieß zwischen seinen Schultern; und der Schaft seines Speeres war wie ein Weberbaum, und die Spitze seines Speeres war sechshundert Schekel Eisen.“

Goliath heißt auf deutsch: Vertriebener, Angreifer oder Glänzender, und Gath bedeutet soviel wie Kelter oder Presse. -- Wer ist der ehemals Glänzende, der Vertriebene, der jetzt mit feurigen Pfeilen die Geliebten Gottes angreift? Ist es nicht der Feind, dessen stärkste Waffe der Tod ist? Die Kelter oder Presse hat es mit Drangsal, Gericht und Angst zu tun.

Darum spricht Christus in Jes 63,3: „Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei Mir; und Ich zertrat sie (die Völker) in Meinem Zorn und zerstampfte sie in Meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf Meine Kleider, und Ich besudelte Mein ganzes Gewand.“ Vergleichen wir damit Offb 14,19, wo von der „großen Kelter des Grimmes Gottes“ die Rede ist!

Achten wir auf zwei kennzeichnende Merkmale Goliaths: einmal spielt bei ihm die Sechszahl eine wichtige Rolle, und zum andern wird verschiedene Male auf das Erz hingewiesen, aus dem seine Waffen bestanden. Sechs Ellen¹ und eine Spanne war Goliath groß. Sechs ist die Zahl der Gottesfeindschaft. Erinnern wir uns nur daran, dass Pharao mit sechshundert Wagen den

¹ ca. 3 Meter (1 gewöhnliche Elle = ca. 45 cm)

ausziehenden Israeliten nachjagte (2Mo 14,7), dass das Nebukadnezarsche Standbild sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit war (Dan 1), dass der Herr in der sechsten Stunde stark und dass die Zahl des Antichristen (d. Tieres) 666 sein wird.

Auch das Erz spielt eine bedeutsame Rolle bei dem Gathiter. Eisen und Erz sind oft Bilder für Widerspenstigkeit und Sünde. So lesen wir z.B. in Jer 6,28: „Allesamt sind sie die Widerspenstigsten der Widerspenstigen; sie gehen als Verleumder umher, sie sind Erz und Eisen; sie handeln verderbt allesamt.“ -- Oder erinnern wir uns daran, dass Der zur Sünde gemachte Christus durch eine „eherne“ Schlange vorgeschattet wird (4Mo 21,9; Joh 3,14). - Wenn der Herr zum Gericht wiederkommt, so gleichen Seine Füße glühendem Erz oder Kupfer (Offb 1,15; 2,18). Dann gilt nicht mehr das Wort von den „lieblichen“ Füßen derer, die das Evangelium des Friedens verkündigen (Jes 52,7; Röm 10,15) Denn dann ist Er ja Richter und Rächer! - Eine Botschaft, die nur droht und schreckt, aber nicht die Liebe als Mittelpunkt hat, wird in 1Kor 13,1 einem tönenden Erz verglichen.

Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, dass das Erz mit Gericht in Beziehung steht. Nun wird von Goliath ausdrücklich vermerkt, dass er einen „ehernen“ Helm, „eherne“ Schienen und einen „ehernen“ Wurfspieß hatte.

Diesem gewaltigen Feind tritt David (zu deutsch: der Geliebte!) entgegen. Doch wie verschieden sind seine Waffen! David trägt nur seine Hirtengeräte. Er verlässt sich nicht auf den ehernen Helm, den ehernen Panzer und das Schwert, mit denen ihn Saul bewaffnen wollte (1Sam 17,38.39), sondern stützt sich auf den lebendigen Gott (V. 37).

Der Stab ist ein Symbol des Glaubens. Der Volksmund, der so viele göttliche Wahrheiten ahnt, singt von einem „goldnen Wanderstab“ und erklärt in der gleichen Strophe: „Dieser Stab, das ist mein Glaube.“

Die Israeliten sollten mit gegürteten Lenden (Gurt = Wahrheit), beschuhten Füßen (Schuh = Recht oder Bereitschaft) und einem Stab in der Hand (Stab = Glaube) das Passah Gottes essen (2Mo 12,11), d.h. sie sollten in wahrhaftiger Glaubensbereitschaft stehen.

Der Stab Gottes bringt, wenn er schon erstorben scheint, Blüten und Früchte (4Mo 17,5); - und wenn wir dereinst über den Todesjordan gehen, so werden wir nichts in Händen haben als den Stab des Glaubens (1Mo 32,10). - Wenn einmal die Verheißungen des messianischen Königreiches wahr werden, so erfüllt sich der Glaube Christi, der dann nicht mehr mit eisernem Stab, dem Gerichtswerkzeug, sondern mit einem andern Stab Sein Volk weidet (Micha 7,14). –

David tötete Goliath durch dessen eigne Waffen. Wir lesen darüber in 1Sam 17,51: „David lief und trat zu dem Philister hin, und er nahm dessen Schwert und zog es aus der Scheide und tötete ihn und hieb ihm den Kopf damit ab.“ – Hier haben wir ein prophetisches Vorbild des Christussieges von Golgatha. Durch den Tod, der ein Werkzeug und Untertan Satans war, machte der Herr den Gebieter des Todes, den Teufel, zunichte. Das lesen wir in Hebr 2,14:

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch Er (Christus) in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf dass Er durch den Tod den zunichte mache (ausschaltete oder außer Tätigkeit setzte), der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel.“

Die Parallele ist unverkennbar: David, der Geliebte tötet Goliath, den Vertriebenen oder Angreifer, durch dessen eignes Schwert; Christus, der Sohn der Liebe, macht den Teufel durch dessen eignen Diener und wichtigstes Werkzeug, durch den Tod zunichte! Das alttestamentliche Vorbild findet in Golgatha seine Erfüllung. Dem Glauben sind solche Dinge keine Zufälligkeiten

oder Nebensachen, sondern wunderbare Enthüllungen des Wesens und Herzens Gottes.

Diese Wahrheit, dass Gott des Feindes eigne Waffen, Werkzeuge und Wege benutzt, um ihn zunichte zu machen, finden wir in vielen Zusammenhängen der heiligen Bücher. Auf etliche sei hier hingewiesen.

Ps 37,14.15: „Die Gesetzlosen haben das Schwert gezogen und ihren Bogen gespannt, um zu fällen den Elenden und den Armen, hinzuschlachten, die in Gerechtigkeit wandeln. Ihr Schwert wird in ihr eignes Herz dringen ...“

2Sam 23,21: „Er (Benaja) war es, der einen ägyptischen Mann erschlug, einen stattlichen Mann. Und der Ägypter hatte einen Speer in der Hand; er ging zu ihm hinab mit einem Stabe und riss dem Ägypter den Speer aus der Hand und tötete ihn mit seinem eignen Speere.“

Ps 141,10: „Lass die Gesetzlosen in ihre eignen Netze fallen, während ich vorübergehe.“

Ps 57,6: „Ein Netz haben sie meinen Schritten bereitet, es beugte sich nieder meine Seele, eine Grube haben sie vor mir gegraben, sie sind mitten hineingefallen.“

Jes 50,11: „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Brandpfeilen euch rüstet: hinweg in die Glut eures Feuers und in die Brandpfeile, die ihr angesteckt habt! Solches geschieht euch von Meiner Hand; in Herzeleid sollt ihr daliegen.“

Beim Vergleich von 1Sam 17,51 mit Hebr 2,14 ergibt sich also folgende Gegenüberstellung:

David -- Christus

Goliath -- Satan

Schwert -- Tod

Der Gesetzlose oder der Feind wird auch Gottes Schwert genannt. Das lesen wir z.B. in Ps 17,13b: „Errette meine Seele von dem Gesetzlosen, Deinem Schwerte!“ - In Sach 13,7 fordert Gott Sein „Schwert“, d.i. den Tod, auf, Seinen (nämlich Gottes) Hirten,

den Mann, der Sein Genosse ist, zu schlagen. Dass es sich hier um den Kreuzestod Christi handelt, ersehen wir aus Mt 26,31, wo wir lesen: „Da spricht Jesus zu ihnen: Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an Mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“

Was ist aber der Tod seinem eigentlichen Wesen nach? Ist er nur ein Getrenntsein von Gott, ein Zustand der Bewusstlosigkeit? Wenn wir die Zeugnisse der Schrift über den Tod nicht zu vergeistigen und umzudeuten suchen, sondern ganz wörtlich nehmen, so drängt sich uns der Eindruck auf, dass der Tod, zutiefst gesehen, ein Geisteswesen, eine Persönlichkeit ist. Statt menschlicher Mutmaßungen und Erwägungen wollen wir eine Reihe von Gottesworten sprechen lassen.

Offb 6,8: „Ich sah: und siehe, ein fahles Pferd, und der darauf saß, sein Name war Tod; und der Hades folgte ihm. Und ihm wurde Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde.“ -

Dass die Totenbehältnisse, bzw. deren Insassen Herrscher über sich haben, ersehen wir z.B. aus Offb 9,11: „Sie haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds; sein Name ist auf hebräisch Abaddon, und im Griechischen hat er den Namen Apollyon.“ Wäre dieser König des Abgrundes keine geschöpfliche Persönlichkeit, sondern nur eine Benennung für einen Zustand, so wären doch gewiss nicht zwei Namen in verschiedenen Sprachen genannt, die sein Wesen kennzeichnen sollen!

Hiob 28,22: „Der Abgrund und der Tod sagen: Mit unsren Ohren haben wir ein Gerücht von ihr (d.i. der Weisheit, welche Christus ist) gehört.“ – Ein Zustand kann weder sprechen noch hören. Das vermag nur ein Geschöpf, eine Persönlichkeit.

Ps 49,14: „Man legt sie (d.i. die Menschen) in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie.“ – Hier wird der Tod ein Hirte ge-

nannt, der Abgeschiedene weidet. Ob sich wohl der Herr im Gegensatz zu diesem bösen Hirten der „gute“ Hirte nennt?

Jes 28,15: „Ihr sprechet: Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol gemacht: wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, wird sie an uns nicht kommen; denn wir haben die Lüge zu unsrer Zuflucht gemacht und in der Falschheit uns geborgen.“ – Kann man mit einer Sache oder einem Zustand einen Bund schließen? Das ist doch unmöglich! Wie sich der Gläubige seinem Herrn bewusst und willig hingibt, so liefern sich manche Menschen dem Teufel und der Sünde aus. Sollte es da nicht möglich sein, dass man in irgendeiner Form auch mit dem Tode einen Bund schließen kann?

Jer 9,21: „Der Tod ist durch unsre Fenster gestiegen, er ist in unsre Paläste gekommen, um das Kind auszurotten von der Gasse, die Jünglinge von den Straßen.“ – Wenn wir ein solches Wort nicht verflüchtigen wollen, sondern wörtlich zu nehmen suchen, dann ist auch nach diesem Zeugnis der Tod mehr als ein bloßer Zustand des Schlafes und der Bewusstlosigkeit.

Röm 6,9: „Christus, aus den Toten auferweckt, stirbt nicht mehr; der Tod herrscht nicht mehr über Ihn.“ – Da der Herr für eine Zeit lang ein wenig unter die Engel erniedrigt war, so war Er auch dem Tode unterstellt, der bis zu der von Gott verordneten Frist über Ihn herrschte wie ein Machthaber über seine Diener.

Offb 20,6: „Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diesen hat der zweite Tod keine Gewalt.“ – Aus diesem Wort ersehen wir, dass der Tod ein Gewalthaber ist, dessen Machteinfluss aber genaue Grenzen gezogen sind. So spricht auch 2Kor 3,7 von einem „Dienst des Todes“ im Gegensatz zu dem „Dienst des Geistes“ im nächsten Vers.

Der Anblick des Todes muss schrecklich und erschütternd sein. Darum lesen wir öfter in der Schrift Verheißungen, die un-

ter gewissen Voraussetzungen zusichern, dass man den Tod nicht zu sehen braucht. So heißt es in Ps 89,48: „Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird seine Seele befreien von der Gewalt des Scheols?“ – In Joh 8,51 sagt der Herr: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich“, und Hebr 11,5 bezeugt: „Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte.“ Der Zweck der Entrückung des Gott wohlgefälligen Henoch wird in die wenigen Worte zusammengefasst: „damit er den Tod nicht sehen sollte.“

Wenn wir diese und ähnliche Gottesworte vorurteilsfrei und ohne vorgefasste dogmatische Einstellung auf uns wirken lassen, so haben wir den starken Eindruck, dass der Tod im tiefsten Grunde nicht ein bloßer Zustand, sondern ein Geschöpf, nicht Bewusstseinslosigkeit und Schlaf, sondern ein Wesen und Ge-walthaber ist.

Jesu Kampf im Garten Gethsemane wird durch Hebr 5,7 auf eine Weise erklärt, die helles Licht auf dieses Ereignis wirft. Dort lesen wir nämlich: „Der in den Tagen Seines Fleisches, da Er sowohl Bitten als Flehen Dem, Der Ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat (und um Seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist).“ –

Welche Bitte des Herrn ist erhört worden? Sicher denken hier viele an Lk 22,42, wo Jesus betete: „Vater, wenn Du diesen Kelch von mir wegnehmen willst, - doch nicht Mein Wille, son-dern der Deine geschehe!“ Das Kreuz kann aber mit dem **Kelch** nicht gemeint sein. Denn wenn das Flehen um Hinwegnahme des Sterbens- und Leidenskelches erfüllt worden wäre, so wäre ja Sein Kreuzestod unmöglich geworden. Nicht das Sterben als solches fürchtete der Herr, denn dazu war Er ja schon vor Grund-legung der Welt bereit. Was Ihn mit Furcht erfüllte, war die Mög-lichkeit, dass Er **vor** Golgatha sterben könne. Darum flehte Er,

dass **dieser** Todeskelch an Ihm vorübergehe. Und in diesem Punkt wurde Er auch erhört. Christus war in Gethsemane in einer starken **Todesangst**, wie das griechische Wort *agoonia* sagt. Aber der Ihn durchwühlende Tod fand nichts an Ihm, konnte wegen Seiner Sündlosigkeit den Vollwert des Opfers Seines heiligen Leibes nicht antasten.

Christus wurde „abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen“ (Jes 53,8) und war im Rachen des Löwen (Ps 22,21). Aber der Tod konnte Ihn nicht behalten, und der Herr löste dessen Wehen auf (Apg 2,24). Gleichwie der große Fisch Jonas nicht verdauen konnte, sondern ihn wieder ausspie, so musste auch der Tod den Herrn wieder herausgeben.

Hier erfüllte sich, was der Herr in heiliger Gewissheit bezüglich Seines Lebens und Sterbens in Joh 10,18 sagte: „Niemand nimmt es (d.i. Sein Leben) von Mir, sondern Ich lasse es von Mir Selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen.“ – Entsprechend Seinem Wort von Mt 12,29 drang Er in das Haus des Starken, des Feindes ein, band ihn und raubte seinen Haustrat.

Nun hat der Herr, der tot war, aber jetzt von Äon zu Äon lebendig ist, die Schlüssel des Todes in Seinen starken, heiligen Händen (Offb 1,18). Christus ist Herr und Gebieter über den Tod, und nicht mehr ist der Tod Herr über Ihn! – Hiob 9,13 wurde auch hinsichtlich des Todes wahr. Dort bezeugt nämlich der Duldiger aus Uz: „Gott wendet Seinen Zorn nicht ab, unter Ihn beugen sich Rahabs Helfer.“

Wer sind diese „Helfer Rahabs“? Rahab bedeutet „Ungestüm, Brausen oder Leben und ist der Name eines Seeungeheuers (vgl. Leviathan!). Manchmal bezeichnet es Ägypten, den Feind Israels. Dieser Rahab, dieser Leviathan oder Drache ist ein Symbol des Teufels, der ja in Offb 12,9 und 20,2 Drache und alte Schlange genannt wird.

Die Helfer des Feindes beugen sich unter Gott; die satanischen Gewalten wurden ja auf Golgatha entwaffnet, ausgezogen oder zur Schau gestellt (Kol 2,6). Nach und nach wird offenbar, dass dem Herrn wirklich das ganze All unterworfen ist, auch wenn man jetzt noch nichts davon sieht.

Ein prophetisches Vorbild dafür, dass der Tod ein Werkzeug Christi wird, haben wir in 1Sam 21,9: „Der Priester sprach: Das Schwert Goliaths, des Philisters, den du im Terebinthental erschlagen hast, siehe, es ist in ein Oberkleid gewickelt hinter dem Ephod; wenn du es dir nehmen willst, so nimm es, denn es ist kein anderes hier außer diesem. Und David sprach: Seinesgleichen gibt es nicht; gib es mir!“

Das Schwert Goliaths ist in Priesterkleider eingehüllt. Ist das eine belanglose Nebensächlichkeit, oder sind auch in dieser durch den Geist Gottes niedergelegten Schrift Heilsgedanken enthalten? Uns dünkt, dass die Geschichte von Goliaths Schwert, das ein Werkzeug in der Hand des David-Christus wurde, wie jedes Wort der heiligen Buchrollen von tiefer Bedeutung ist.

Wir können unsre Gegenüberstellung um ein Glied weiterführen:

David -- Christus

Goliath -- Satan

Schwert -- Tod

Schwert im Priesterkleid -- Tod als Werkzeug Gottes

Jetzt verstehen wir den Dichter, wenn er, befreit von jeder Todessfurcht, frohlockt: „Jesus lebt, nun ist der Tod
mir der Eingang in das Leben.“

Durch Christi Sieg auf Golgatha ist der Tod nicht mehr der „König der Schrecken“ (Hi 8,14), der in ein grauenhaftes, dunkles Nichts führt, sondern nun ist Sterben Gewinn, so dass viele gleich einem Paulus Lust haben abzuscheiden, um bei Christo zu sein (Phil 1,21,23).

Das Schwert ist nicht mehr in der Hand des grausamen Goliath-Satan, sondern es ist eingehüllt in das Gewand des wahrhaften Priesters. Christus ist der Gebieter auch über den Tod und besitzt die Schlüssel des Totenreichs. Er ist Herr über Lebende und Tote (Röm 14,9), und bei Ihm, dem Gott der Rettungen, stehen nicht nur die Eingänge, sondern auch „die Ausgänge vom Tode“ (Ps 68,20). Glückselig, wer denn kurzen, kostlichen Gnadenausgang aus dem Tode zum Leben gehen darf und so vor dem langen, furchtbaren Gerichts- und Verdammnisausgang bewahrt bleibt!